Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Freitag, 20. April 1934 | Nr. 88

Geheimprotokoll zum Balkanpakt

(Von unserem ständigen Mitarbeiter)

rb. **Athen**, 18. April. Der Balkanpakt ist, nachdem ihn einige Wochen zuvor die griechische Kammer einstimmig gebilligt hatte, vor einigen Tagen auch vom griechischen Senat einhellig genehmigt worden. Dieser Abstimmung im Senat kommt besondere politische Bedeutung zu, weil die Opposition dort über die absolute Mehrheit verfügt. Mit der Senatsabstimmung hat sich also auch die gesamte griechische Opposition, die unter der Führung von Venizelos wochen- und monatelang den Pakt mit aller Entschiedenheit abgelehnt hatte, nunmehr hinter den Vertrag gestellt.

Das Interessanteste an dieser Abstimmung ist jedenfalls ihre Vorgeschichte. Die Opposition hate nämlich, bevor es dazu kam, von der Regierung die Veröffentlichung jenes Geheimprotokolles verlangt, das, wie nun auch offiziell zugegeben wird, dem Balkanpakt als Onnex beigefügt ist. Die griechische Regierung lehnte es auch diesmal wieder mit aller Entschiedenheit ab, bei den Mitunterzeichnern des Paktes, also bei Südslawien, Rumänien und der Türkei die Zustimmung zur Veröffentlichung dieses Geheimprotokolles zu erbitten. Trotz dieser Weigerung hat die Opposition, wie gesagt, dem Balkanpakt schließlich zugestimmt. Allerdings nur unter zwei bestimmten Voraussetzungen. Bekanntlich ging die Sorge der Venizelisten vor allem dahin, der Balkanpakt könnte in gewissen Fällen militärische Verpflichtungen Griechenlands auch gegen Italien enthalten. Die erste Voraussetzung, von der der Senat seine Zustimmung abhängig machte, war daher, daß der Pakt nichts gegen die Bestimmungen der griechischen Verfassung enthalten und insbesondere nicht gegen die Bestimmungen verstoßen dürfe, daß eine Kriegserklärung Griechenlands nur mit Einverständnis der beiden gesetzgebenden Körperschaften erfolgen könne. Die zweite Voraussetzung aber war, daß Griechenland durch den Pakt auch dann nicht in einen Krieg verwickelt werden dürfe, wenn einer der Balkanstaaten von einer Großmacht angegriffen würde, sei es nun von dieser allein, oder von ihr in Gemeinschaft mit einem am Balkanpakt nicht beteiligten Balkanstaate. Diese beiden Voraussetzungen trugen offenkundig den Einwänden Venizelos' gegen den Pakt Rechnung, der wiederholt die Befürchtung geäußert hatte, Griechenland könnte durch diesen Vertrag in kriegerische Verwicklungen mit Italien geraten, indem es sich an die Seite Jugoslawiens stellen müßte, wenn Italien sich Albaniens als Aufmarschgebiet bediente oder Bulgarien in den Krieg hereinzöge. Da die Ratifizierung des Balkanpaktes seitens des griechischen Parlaments nur unter den eben erwähnten Voraussetzungen erfolgte, Griechenland also nur unter diesen Voraussetzungen gebunden wird, ist es nunmehr für den griechischen Staat ziemlich belanglos, welche weitergehende Verpflichtungen in dem Geheimprotokoll zum Balkanpakt dem griechischen Mitunterzeichner eventuell auferlegt worden sind.

Damit erhebt sich aber die Frage, welches Interesse Südslawien weiterhin noch an einem Pakte hat, der seinem wichtigsten Interesse, ihm bei einem kriegerischen Konflikt den Rücken zu decken, nicht mehr entspricht. Denn offenbar würde Griechenland nicht zugunsten Südslawiens eingreifen, wenn sich Bulgarien im Kriegsfalle auf Seite Italiens und damit gegen Südslawien stellen sollte. Es darf also wohl angenommen werden, daß unter diesen Umständen Belgrad ein gesteigertes Interesse daran hat, sein Verhältnis zu Bulgarien günstiger zu gestalten. Geht Belgrad aber diesen Weg, dann würde es damit auch offen sein Desinteressement am Balkanpakt bekunden, womit dieser auf der anderen Seite wieder seinen Wert für Griechenland und die Türkei verlöre. Denn bekanntlich sollte er doch das diplomatische Werkzeug sein, um ein engeres politisches Zusammenarbeiten der beiden südslawischen Länder zu verhindern.

An dem Exposé des griechischen Außenministers über den Balkanpakt im Senat war übrigens noch jener Passus besonders bemerkenswert, in dem Maximos erneut feststellte, daß er auf seiner europäischen Rundreise nicht nur bei Frankreich und England, sondern auch bei Italien vorbehaltlose Zustimmung zum Balkanpakt gefunden habe. Diese Feststellung des Außenministers steht im Widerspruch zur offiziösen römischen Feststellung, daß Italien dem Pakt keineswegs seine Zustimmung gegeben habe und daß die Aeußerung des griechischen Außenministers den Tatsachen nicht entsprächen. Bekanntlich hat es die bulgarische Presse seinerzeit, nach den Erklärungen Maximos', an Vorwürfen gegen Italien nicht fehlen lassen. Diese bulgarischen Beschwerden gewinnen durch die abermalige Behauptung des griechischen Außenministers nunmehr neue Aktualität.

Um nochmals auf das erwähnte Geheimprotokoll zurückzukommen, so bestehen über dessen Inhalt kaum mehr irgendwelche Zweifel. Das bulgarische Blatt „Zora" hat vor kurzem den Wortlaut veröffentlicht, ohne daß er von einem der Signatarstaaten dementiert worden wäre. Als wichtigster Punkt dieses Geheimprotokolles darf jener gelten ,wonach Sanktionsmaßnahmen auch gegen eine Nichtbalkanmacht ergriffen werden müssen, und zwar dann, wenn diese Macht gemeinsam mit einem Balkanstaat einen Angriff auf eine Signatarmacht unternimmt. Das ist eben jener Artikel, den der griechische Senat durch seine Voraussetzungen zunächst „denaturiert" hat. Die Ausfälle der italienischen Presse gegen die Athener Regierung, der man Illoyalität vorwirft und zur Kenntnis bringt, daß nunmehr auch der griechisch-italienische Freundschaftspakt in Frage gestellt worden sei, sind unter solchen Umständen nur zu begreiflich.

Statt also im europäischen Südosten Frieden und Vertrauen zu schaffen, hat der unglückselige Balkanpakt bisher nur Unfrieden, Mißstimmung und Verwirrung gestiftet. Wie wenig praktischen Wert ihm sogar die Unterzeichner selbst heute noch beimessen, erhellt aus der Tatsache, daß er in großen außenpolitischen Exposés kaum noch erwähnt wird.

Wird Mussolini nochmals vermitteln?

Die französische Note veröffentlicht / Enttäuschung in England

London, 19. April. Die französische Note ist am Mittwoch abend, zusammen mit anderen Schriftstücken, als parlamentarisches Weißbuch veröffentlicht worden. Das Weißbuch enthält den Wortlaut der von den Regierungen im Verlaufe der kürzlichen Abrüstungsverhandlungen ausgetauschten Mitteilungen, sowie die von den Regierungen der Schweiz, Holland, Spanien und Skandinavien dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, übermittelte Denkschrift.

Die Veröffentlichung umfaßt also ungefähr den Zeitraum kurz nach Edens europäischer Rundreise.

Nach einer Mitteilung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph" war das Kabinett in seiner Sitzung am Mittwoch noch nicht in der Lage, sich mit der letzten französischen Note zu beschäftigen, da keine Zeit gewesen war, den Ministern vorher den Wortlaut zu übermitteln. Später

prüften Sir John Simon, Eden und Sachverständige des Foreign Office die Note.

Vor der Einberufung einer Vollsitzung des Kabinetts wird der Abrüstungsausschuß des Kabinetts die Note nochmals eingehend prüfen. Die kommenden Beschlüsse sind von größter Wichtigkeit und Tragweite, die Ansichten der italienischen Regierung und auch der belgischen Regierung werden mit großer Spannung erwartet.

Anscheinend ist Rom geneigt, einen weiteren Vermittlungsversuch zwischen Frankreich und Deutschland zu machen.

Der italienische Unterstaatssekretär Suvich, der am Freitag in London erwartet wird, dürfte die britische Regierung in dieser Richtung sondieren. In britischen Kreisen sieht man natürlich der nächsten Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am 30. April und besonders dem Wiederzusammentritt des Allgemeinen Ausschusses am 23. Mai mit großer Spannung entgegen.

In der englischen Oeffentlichkeit ist die Enttäuschung über die letzte französische Note allgemein. Der sozialistische „Daily Herald" sagt, die Note mache allen direkten Besprechungen über Abrüstung ein jähes und unwiderrufliches Ende. Die schwierigste Lage seit Beginn der Abrüstungskonferenz sei entstanden. Die britische Regierung dürfe aber ihre Bemühungen nicht aufgeben. Sie müsse das Deutschland in der Frage der Gleichberechtigung gegebene Versprechen einlösen. Sie müsse danach trachten — auch wenn Deutschland an den Verhandlungen nicht teilnehmen wolle —, ein Abkommen zur Annahme zu bringen, das Deutschland ohne Einbuße an Ehre annehmen könnte.

In einem Leitaufsatz des „Daily Telegraph" wird u. a. gesagt: Die letzte französische Note bedeutet eine tiefe Enttäuschung. Hinter den höflichen Wendungen der Antwort findet sich die

Verwerfung aller Pläne für die Begrenzung der Rüstungen,

um die sich die britische und die italienische Regierung bemüht haben. Die britische Regierung habe, so fährt das Blatt fort, anerkannt, daß Deutschland aus moralischen Gründen die Mittel der Selbstverteidigung zugestanden werden müssen. Nach Ansicht des Foreign Office haben die Wahl zwischen einer begrenzten Aufrüstung Deutschlands auf Grund einer Vereinbarung der anderen Mächte oder einer unbegrenzten Aufrüstung in einer Atmosphäre allgemeinen Mißtrauens und Uebelwollens gelegen. Die französische Note scheine den letzteren Weg zu wählen und damit jedem Gedanken an wertvolle Ergebnisse der Abrüstungskonferenz ein Ende zu machen. Sollte die Absicht bestehen, ein Abrüstungsabkommen in Abwesenheit und ohne Zustimmung Deutschlands auszuarbeiten, so würde es sich um Zeitverschwendung handeln.

Nebenbei bemerkt scheine die französische Note die Vier-Mächte-Erklärung vom Dezember 1932 über Deutschlands Gleichberechtigung jetzt zu verleugnen.

Das Blatt schließt, nichts könnte unklüger sein als eine Unterschätzung des Ernstes der Lage, wenn die französische Note das letzte Wort wäre. Großbritannien könne das Bewußtsein haben, daß seine Staatsmänner sich eifrig um die Abrüstung bemüht und ein großes Risiko übernommen haben. Wenn Frankreich endgültig entschlossen ist, seinen augenblicklichen Weg fortzusetzen, bleibe England wenigstens unbehelligt von irgendwelchen Forderungen nach Sicherheitsgarantien, und es habe die Freiheit, alle Maßnahmen zu treffen, die es um seiner eigenen Ruhe willen für notwendig halte.

Unter der Ueberschrift „Ein Zusammenbruch" sagen „Times" in einem Leitaufsatz, die französische Note scheine die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung zu beenden. Statt die britische Frage zu beantworten, wende sich Barthou „der Tatsache der deutschen Aufrüstung" zu. Nach einer kurzen Uebersicht über die Hauptargumente der französischen Note geben die „Times" eine Inhaltsangabe der deutschen Denkschrift, um fortzufahren:

Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen.

Mussolini hat tatsächlich Eden gegenüber bemerkt, daß Herrn Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten. Während der jahrelangen Erörterungen des beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf gewartet, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan sichtbar werde. Schließlich hat Deutschland aus Ungeduld, aber aus ganz begreiflicher Ungeduld beschlossen, sich zum mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Verteidigungsmittel hält. Seit Beginn der Kanzlerschaft des Herrn Hitler, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verzögerungen in Genf sicher erleichtert worden war, hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands gegeben, sich mit den Waffen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu behalten entschlossen waren. „Times" verweisen auf entsprechende Aeußerungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers und fahren fort:

Deutschland tut jetzt, was es angekündigt hat.

Davon zeugt der Haushaltsvoranschlag. Es rüstet sich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Ueberdies bereitet es sich — entsprechend dem beharrlichen Verlangen der Abrüstungskonferenz vom letzten Jahr — darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüstungsarmee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln. Diese Ausdehnung erfordert naturgemäß eine entsprechende Vermehrung seiner Waffen und seiner Ausrüstung. Zweifellos ist, daß Deutschland, indem es diese Aenderungen und Vermehrungen vornimmt, für die Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages „Verachtung zeigte", wie es die französische Note nennt. Es ist sicher bedauerlich, daß Deutschland, wie die französische Note erklärt, „zahlreiche Flugplätze" in den entmilitarisierten Zonen errichtet. Aber es ist viel wichtiger, vorwärts als rückwärts zu blicken.

Die wesentliche Frage ist, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Erfordernisse nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht. „Times" schließen: Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Aufrüstung gewährt. Dieser Punkt ist im Grundsatz von der britischen und der italienischen Regierung ausdrück-

lich anerkannt worden. Gibt es einen Beweis, daß Deutschland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unterschied bezeichnet wird, den der Konventionsentwurf zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht. Das beste Mittel, um die deutsche Aufrüstung einzuschränken, ist zweifellos ein System der Untersuchung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingerichtet werden. So lange wie Deutschland nichts weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Aufrüsten werden. Es werde eine ganz andere Sache sein, wenn es sich zeigen sollte, daß Deutschland sich mit all den schweren Angriffswaffen versieht, wie großen Tanks und Bombenflugzeugen, die andere Länder abschaffen wollen.

Der bulgarische Ministerpräsident in Berlin

Berlin, 19. April. Heute früh ist, aus London kommend, der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Muschanow in Berlin eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden: Staatssekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Lammers von der Reichskanzlei, der Chef des Protokolls Graf Bassewitz, Ministerialdirektor Koepke und der Referent für Bulgarien, Legationsrat Busse. Außerdem waren der bulgarische Gesandte in Berlin, Pomenoff, sowie das ganze Personal der Gesandtschaft und zahlreiche Mitglieder der bulgarischen Kolonie anwesend.

Zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges legte der Ministerpräsident einen Kranz am Ehrenmal Unter den Linden nieder.

Trotzki immer noch in Barbizon

Paris, 19. April. Trotzki hat entgegen anderslautenden Meldungen seine Villa noch nicht verlassen. Der Ausweisungsbefehl ist ihm noch nicht zugestellt worden. In unterrichteten französischen Kreisen erklärt man, Trotzki habe 24 bis 48 Stunden Zeit, um seine Ausreise vorzubereiten. Er werde von zwei Polizeiinspektoren an die Grenze gebracht. Man vermutet, daß Trotzki sich nach Spanien begeben will.

Trotzki darf nicht nach Spanien

London, 19. April. Wie Reuter aus Madrid meldet, ist dem dortigen Reuter-Vertreter vom spanischen Innenminister mitgeteilt worden, daß bisher noch kein Gesuch Trotzkis um Aufenthaltserlaubnis eingegangen sei. Man denke auch nicht daran, einem solchen Gesuch stattzugeben, da Trotzki bei der gegenwärtigen politischen Lage nur eine Quelle der Beunruhigung darstellen würde.

Chinesisches Ultimatum

an die Mitglieder der Mandschu-Dynastie

Schanghai, 19. April. Die chinesische Regierung hat beschlossen, den Mitgliedern der mandschurischen kaiserlichen Dynastie vorzuschlagen, China zu verlassen, falls sie sich zu dem mandschurischen Kaiser Puji bekennen. Außerdem hat die chinesische Regierung die Pensionen für die Mitglieder der Dynastie gesperrt.

Starhemberg von Mussolini und Suvich empfangen

Rom, 18. April. **Wie amtlich bekannt gegeben wird, empfing Mussolini den Führer österreichischer Heimwehren Fürst Starhemberg in Audienz und hatte mit ihm eine lange und herzliche Besprechung. Starhemberg ist auch von Staatssekretär Suvich empfangen worden.**

Keine Rundfunkveranstaltungen zum Geburtstag des Führers

Berlin, 18. April. Die Reichssendeleitung teilt mit: Auf Wunsch des Führers wird der deutsche Rundfunk am 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, keinerlei Feiern, Gedenkstunden oder Festübertragungen veranstalten.

Die Ministergehälter in Italien um 20 v. H. gekürzt

Rom, 16. April. Laut Beschlüssen des Ministerrates wurden die Gehälter der Regierungsmitglieder, d. h. der Minister und Staatssekretäre, um 20 v. H. gekürzt. Ferner beschloß der Ministerrat ein Gesetz, wonach die erst vor kurzem geschaffenen Dienstetappen eines Luftgeschwadergenerals und von Luftmarschällen ebenfalls zu jenen Offizieren gerechnet werden, die vom Chef des Generalstabes ernannt werden können.

Der Parteisekretär Starace hat unmittelbar nach dem Ministerrat an die Provinzialsekretäre ein Telegramm gehen lassen, in dem er sie und die anderen faschistischen Führer dafür verantwortlich macht, daß die Maßnahmen zur Senkung der Lebenskosten unmittelbar und scharf durchgeführt werden. Vor allem ist hier wohl auf die Senkung der Mieten angespielt, bei der sich früher schon immer Widerstände ergeben haben.

Die offiziöse französische Auffassung

Paris, 19. April. Die französische Morgenpresse bringt einen einheitlichen Kommentar zur französischen Note, der die Auffassung der amtlichen Stellen wiedergeben dürfte. Es böten sich, so heißt es in dem Kommentar, vier Möglichkeiten:

1. eine allgemeine Abrüstung, wie sie das anfängliche Ziel der Abrüstungskonferenz war. Dieses Ziel habe die von Deutschland unter Mißachtung der Verträge vorgenommene Aufrüstung unerreichbar gestaltet.
2. eine Herabsetzung der Effektivbestände und der Materialien der durch die Verträge nicht entwaffneten Mächte verbunden mit einer Erhöhung der Effektivbestände und des Materials, das Deutschland zugestanden worden war. Diesen Vorschlag, der im englischen Plan vom 29. Januar enthalten war, habe Frankreich am 17. März zurückgewiesen.
3. Frankreich würde eine teilweise Aufrüstung Deutschlands annehmen. Man werde aber von Frankreich keine Herabsetzung der Rüstungen verlangen. Das sei der Inhalt der italienischen Denkschrift gewesen.
4. Frankreich lehnt eine Legalisierung der geheimen Aufrüstung Deutschlands ab, das sei der Inhalt der französischen Note.

Die Note beschränke sich angesichts der durch den öffentlich eingestandenen Aufrüstungswillen Deutschlands geschaffenen unannehmbaren Lage darauf, die Abrüstungsaussprache aus dem Gebiete der zweiseitigen Verhandlungen herauszunehmen und auf das normale Gebiet der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes zurückzuführen. Infolge der Art des deutschen Vorgehens könne jetzt nur auf diese Weise eine Lösung des Abrüstungsproblems gesucht werden, die Frankreich vor allem wünsche. In dieser Hinsicht

behalte also die Rückkehr Deutschlands nach Genf ihre volle Bedeutung

und würde der Beweis des guten Glaubens und des guten Willens der leitenden Männer in Deutschland sein. Diesen Standpunkt werde der französische Außenminister Barthou vor dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am 24. Mai vertreten, wenn er zu diesem Zeitpunkt zusammenberufen werde.

Die französische Note bringe den Staaten der Kleinen Entente eine sichere Stärkung. Außerdem werde sie

in Warschau nachdrücklich gebilligt.

Man könne sagen, daß der französische Text sehr wohl die Stimme Frankreichs schlechthin sei, denn er sei einmütig von einem Kabinett angenommen worden, in dem fünf frühere Ministerpräsidenten und darunter wiederum fünf frühere Außenminister vertreten seien und das, politisch gesehen, von Louis Marin bis zu dem Neusozialisten Marquet reiche.

Das polnische Reiseprogramm Barthous

Warschau, 19. April. Nach einer Mitteilung der „Iskra"-Agentur trifft der französische Außenminister Barthou am Sonntag, dem 22. April, um 17.50 Uhr in Warschau ein. Auf dem Bahnhofe wird er vom Direktor des diplomatischen Protokolls, Dr. Romer, im Namen der Regierung und vom Direktor Roman Dębicki im Namen des Außenministers begrüßt werden. Abends gibt Außenminister Beck ein Festessen zu Ehren des französischen Gastes. Es folgt ein Raut in den Privatgemächern des Obersten Beck. Am Montag wird Minister Barthou um 10 Uhr vormittags im Gebäude der französischen Botschaft der Presse eine Unterredung gewähren. In den Mittagsstunden legt er, nachdem er einige offizielle Besuche abgestattet hat, in Begleitung des Obersten Beck am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Dann ist ein Empfang durch den Staatspräsidenten im Schloß vorgesehen, wo ein Frühstück gegeben wird. Abends gibt der französische Botschafter Laroche ein Festessen mit anschließendem Raut. Am Dienstag empfängt Minister Barthou um 10 Uhr vormittags Vertreter der polnisch-französischen Vereinigungen und der französischen Kolonie in Warschau. Nach einer Besichtigung der Stadt und einem Frühstück, das vom polnischen Außenminister gegeben wird, begibt sich Barthou nach Krakau. Am Mittwoch, dem 25. April, wird der französische Außenminister nach einer Besichtigung Krakaus vom Krakauer Wojewoden zu einem Frühstück empfangen werden, worauf ein Tee beim Krakauer Stadtpräsidenten stattfindet. Am Abend reist Barthou nach Prag ab.

Eine zweite Krakau-Fahrt

Der große Erfolg der letzten Oberschlesierfahrt nach Krakau hat die zuständigen Stellen veranlaßt, für den kommenden Sonntag eine neue Gesellschaftsfahrt nach Krakau vorzubereiten. Für Anfang Mai ist eine Fahrt von Oberschlesien nach Warschau geplant.

Gemeindewahlen in Mittel- und Ostpolen

Warschau, 18. April. Nach den Wahlen zu den Sammelgemeinden, die im Frühherbst in 9 Wojewodschaften Ost- und Mittelpolens stattgefunden haben, nach den Kommunalwahlen in Posen, Pommerellen und Kleinpolen kommt jetzt die Reihe an die Stadtverordnetenversammlungen Kongreß und der Ostländer. Es finden Wahlen statt in insgesamt 289 Städten der mittel- und ostpolnischen Wojewodschaften, ferner aber auch in 42 Städten West- und Südpolens, wo sie im Herbst aus verschiedenen Gründen nicht durchgeführt wurden, so wie in 17 Gemeinden, die neuerdings in den Rang von Städten erhoben worden sind. Im Einklang mit der Wahlordnung sind die Wahlen in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern bereits zum 27. Mai ausgeschrieben worden. Unter den schon zu diesem Termin in Frage kommenden Städten befinden sich Lodz, Petrikau, Kalisch, Czenstochau, Lublin, Zakopane, Drohobycz, Rzeszów und Sambor. Später kommen Warschau, Lemberg usw. an die Reihe.

Führer der „nationalen Jugend" verhaftet

In Lemberg sind gestern, nachdem bereits vor einigen Tagen ähnliche Verhaftungen vorgenommen wurden, zwei Lemberger Führer der „nationalen Jugend", Tychota und Pańciewicz, verhaftet worden. Beide wurden ins Gefängnis von Złoczów gebracht, wo sich bereits Studenten derselben Gruppe in Haft befinden.

*

Der Rat der Bank Polski hat angesichts des Ausscheidens von Dr. Władysław Mieczkowski aus der Bank von Polen die Führung der Amtsgeschäfte des Chefdirektors der Bank Polski, Herrn Dr. Leon Barański, übertragen.

Des Reiches Krone

Ihr abenteuerliches Schicksal durch neun Jahrhunderte

Die in Vorbereitung befindliche gewaltige Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" wird als strahlendes Symbol der Herrlichkeit des ersten Reiches der Deutschen eine Nachbildung der alten deutschen Kaiserkrone zeigen. Von ihrem und der übrigen Reichsinsignien abenteuerlichem Schicksal erzählt der folgende Beitrag:

In der Schatzkammer in Wien wird sie aufbewahrt mit den anderen noch vorhandenen Krönungsinsignien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Sie ist aus gediegenem Golde. Nicht rund, sondern achteckig: Acht rechteckige Platten oben mit einem Rundbogen geschlossen, abwechselnd große und kleine, gegeneinander mit beweglichen Scharnieren befestigt, sind innen durch einen dünnen Eisenstreifen miteinander verbunden.

Die ganze Krone ist über und über mit orientalischen Perlen und unregelmäßig geschnittenen Edelsteinen, Rubinen und Saphiren, Granaten, Amethysten und Smaragden bedeckt, in feinster Filigranarbeit auf die Platten aufgelötet. Auf den vier niedrigen Platten sieht man kleine Bilder in Zellenschmelz. Ueber einem, dem thronenden

von zwei Seraphinen begleiteten Christus

läuft die Inschrift: „Per me reges regnant" — Durch mich herrschen die Könige. Ein anderes zeigt Salomo. Vom Hinterhaupt bis zur Stirn der Krone läuft ein goldener, reich verzierter Bügel bis zu dem Kreuz, das über der Stirnplatte aufragt. Auf diesem Bügel steht die Inschrift in Latein: „Konrad von Gottes Gnade Römischer Kaiser Augustus." Innen ist sie mit einer Kappe aus rotem Samt ausgefüttert, damit sie dem jeweiligen Kaiser auch passe.

Wer sie gemacht hat, weiß man nicht. Daß die Hunderte von Edelsteinen nicht regelmäßig geschnitten und nicht in Facetten geschliffen sind, war kein Unvermögen der Künstler. Das konnte man seit den Zeiten der Völkerwanderung in Deutschland. Man wollte es jedoch nicht. So, wie man sie fand, sollten die Steine bleiben. Ueber die Flächen verteilt wurden sie nach den Gesichtspunkten des farbigen Zusammenspiels und der rythmischen Abwechslung von groß und klein

in äußerst entwickelter Kunst der Flächenfüllung.

Alle diese Juwelen rechtwinkelig zugeschnitten oder facettiert wie heutige Diamanten, dies wäre nicht halb so künstlerisch.

Nicht die Krone Karls des Großen.

Früher glaubte man, dies wäre die Kaiserkrone Karls des Großen. Aber die war, selbst wenn man annehmen möchte, daß seit Karl dem Großen die Reichsinsignien immer vererbt wurden, abhanden gekommen. Als Otto II. nach der verlorenen Schlacht bei Squillace 982 sich mit knapper Not auf ein griechisches Schiff rettete, verlor er auch seinen Kronschatz.

Diese Krone nun ist wohl ein Werk aus dem Anfang des elften Jahrhunderts. Jener Kaiser Konrad, der sich auf dem Bügel verewigt hat, wird Konrad II., der Franke (1024 bis 1059) gewesen sein. Im Stil der Arbeit ist dies Meisterwerk mit andern damals entstandenen Meisterwerken eng verwandt, besonders dem in Hildesheim in der Magdalenenkirche gehüteten kostbaren Kreuz des großen Bischofs Bernhard.

Dreimal wurden die deutschen Kaiser des hohen Mittelalters gekrönt: in Aachen auf dem Königsstuhl Karls des Großen im Hochmünster als deutsche Könige, in Monza bei Mailand mit der eisernen Krone der Langobarden als Könige über Italien, und endlich in Rom vom Papst in der Peterskirche.

Bis in die Hohenstaufenzeit bewahrte jeder deutsche Kaiser die Kroninsignien am eigenen Ort auf, einmal in Merla, dann in Kyffhausen, einmal in der Hagenauer Pfalz, ein andermal im Reichsschloß zu Nürnberg. Unter den Hohenstaufen lag die deutsche Kaiserkrone bis zur Zeit des Interregnums in der festen Burg Trifels, unter Rudolf von Habsburg auf der Feste Kyburg. Sie ist dann jahrzehntelang immer gewandert. Ludwig der Bayer nahm sie mit nach München, Karl IV. nach Prag auf den Hradschin, Wenzel von Böhmen nach dem Schloß Karlstein und Sigismund in sein Schloß in Ungarn.

Nürnberg bewahrt die Kleinodien.

Erst im Jahre 1424 fanden sie eine dauernde Stätte. Die deutschen Fürsten wollten es nicht, daß sie in Ungarn wären, und verlangten einen Platz in Deutschland.

Zwei Nürnberger Ratsherren holten sie in einer abenteuerlichen Fahrt von Budapest in ihre Reichsstadt.

Auf zwei unansehnlichen Fischerwagen wurde der ganze deutsche Krönungsschatz hereingebracht in die Stadt, in Deutschlands Mitte. Fast vier Jahrhunderte hat er dort gelegen, in einem Gewölbe über der Sakristei der Heiligengeistkirche.

Die Stadt Aachen, die eigentlich ein historisches Anrecht auf den Besitz gehabt hätte, hat sie nie bekommen. Aachen war ja nicht mehr Krönungsstadt, sondern Frankfurt am Main. Immer, wenn ein neuer Kaiser gekrönt werden sollte, brachte eine feierliche Gesandtschaft des Nürnberger Rats den Schatz dorthin. Alljährlich einmal, einige Tage nach Ostern, wurde er den Nürnbergern in öffentlicher Ausstellung auf einem Gerüst, dem „Heiltumsstuhl", auf dem Markt gezeigt. Da hat Albrecht Dürer ihn gesehen. Seine Aquarelle von Krone, Ornat, Zepter und Reichsapfel sind noch vorhanden, und die Idealbilder der Kaiser Karl der Große und Sigismund, auf denen er das ganze Ornat, auch die Krone, getreulich abgemalt hat, befinden sich heute in Nürnberg im Germanischen Museum.

*

Als Napoleon in Deutschland plünderte, wollte er natürlich auch die deutsche Kaiserkrone haben. Im Jahre 1786 hatte Jourdan Nürnberg besetzt. Er sollte den Kronschatz mitbringen, koste es, was es wolle. Doch der war schon in Sicherheit. In der Nacht vor der Besetzung ließ der Losungsrat von Haller mit einigen Ratsherrn die Reichsinsignien in Tragkörbe legen und verstecken. Nachts wurden sie sorgfältig in zwei schwere Kisten verpackt, und am nächsten Morgen unter Pferdedünger verborgen

auf einem Karren mitten durch die Feinde hindurch

in ansbachsches Gebiet gerettet, zu dem kaiserlichen Oberst Roller, der sie nach Prag weiterleitete. Aber auch das schien auf die Dauer nicht sicher genug. Der Bannerherr Freiherr von Hügel in Regensburg versteckte die beiden Kisten unter ein paar Schütten Hafer in seinem Stall bis zum Frieden von Preßburg 1805. Damals hatte der österreichische Kaiser Angst, die Kleinodien zu übernehmen, und so kamen sie erst, als Napoleon auf St. Helena saß, 1818, in die Hofburg nach Wien. Dort blieben dann die ganzen Schätze, nachdem im Jahre 1848 ein Antrag des Frankfurter Parlaments auf Auslieferung abgelehnt war.

Bei den Irrfahrten in der Franzosenzeit ging so gut wie nichts verloren. Nur die Sporen und die Armspangen des Kaiserornats. Sonst ist alles da, von den Sandalen und den Handschuhen des Krönungsgewandes und der Beinbekleidung an bis zu Gürtel und Stola, der purpurnen Toga und der Dalmatika mit Adlern und dem Kaisermantel. Zepter sind zwei vorhanden, der Reichsapfel natürlich nur einmal. Von den Schwertern gilt das eine, mit Unrecht, als das Schwert Karls des Großen, das andere als das des heiligen Mauritius.

Die Kaiserkrone haben die deutschen Kaiser seit Konrad dem Zweiten alle auf dem Haupte getragen.

R. Bich.

Schwere Ammoniakexplosion

London, 19. April. Bei einer Explosion in den Werken der „Imperial Chemical Compagny" in Billingham on Tees in der Grafschaft Durham wurden 3 Arbeiter getötet und 28 verletzt, davon 11 schwer. Die Explosion war durch Entzündung von ausströmendem Ammoniakgas verursacht worden.

Montblanc-Tunnel?

Ueber das Projekt des Tunnelbaues durch den Montblanc hat in Bonneville zwischen Vertretern der Schweiz, Frankreichs und Italiens eine Vorbesprechung stattgefunden. Nach den Vorschlägen soll der Tunnel bei Chamonix beginnen und eine Länge von über zwölf Kilometer haben.

Die Kosten des Baues werden auf etwa 300 Millionen Francs geschätzt. Man glaubt aber, daß die Linie sich rentieren würde. Der Transport eines Autos durch den Montblanctunnel soll beispielweise etwa 25 Francs kosten. Der italienische Vertreter erklärte, er sei überzeugt,

daß Mussolini seine Unterstützung nicht versagen werde.

Es wurde ein vorläufiger Arbeitsausschuß eingesetzt.

Tausend Mark für ein Gedicht!

Berlin, 18. April. Bei den 11. Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden, soll, wie bei den früheren Olympiaden, von Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den diesen Kampfspielen zugrunde liegenden Gedanken verherrlicht.

Das Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Preisausschreiben, um ein Gedicht zu erhalten, dessen spätere Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einsendungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers, und zwar in Maschinenschrift, enthalten. Ueber den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossen beizufügenden Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag findet sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 Mark. Die Entscheidung über die Zuteilung des Preises trifft Börries, Freih. von Münchhausen in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936, Staatssekretär Dr. Lewald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Vertoner gerade dieses Gedicht wählt. Letzter Annahmetag ist der 30. Juni d. Js.

Professor Schmidt spricht zu seinen Kameraden

Der Deutsch-Russe Prof. Schmidt hatte den Wunsch geäußert, einige Worte an seine Kameraden von der „Tscheljuskin"-Expedition, die jetzt in Kap Wellen sitzen, über das Meer hinweg zu richten. Mit schwacher, außerordentlich schwacher Stimme begann er seine Rede: **„Es ist mir leider nicht vergönnt, jetzt nach der Rettung mit euch zusammen zu sein. Ich danke euch für das gute Verhalten auch in den letzten Tagen der Rettungsaktion, vor allen Dingen dafür, daß sich keiner bei der Rettungsaktion vorgedrängt und jeder ruhig abgewartet hat, bis auch für ihn der Befehl kam, das Rettungsflugzeug zu besteigen. Hoffentlich wird es mir noch einmal vergönnt sein, mit euch eine Arktis-Expedition zu unternehmen. Ich grüße euch."**

Ergriffen saß die ganze Mannschaft des verunglückten Eisbrechers in der Hütte im Eisgebiet von Kap Wellen und hörte die Worte des schwerkranken Expeditionsführers aus Alaska.

*

Es wird mitgeteilt, daß die gerettete „Tscheljuskin"-Besatzung im Hundeschlitten nach der Providence-Bucht gebracht wird, wo sie von den beiden Eisbrechern „Krassin" und „Stalin" nach Wladiwostok gebracht wird und von hier aus mit Flugzeugen weiter nach Moskau. Das Eintreffen der Mannschaft wird in Moskau aber erst Mitte Juni erwartet. Die Hunde für den Transport der Besatzung sind in Flugzeugen von Anadyr nach Kap Wellen gebracht worden. Das Befinden der Mannschaft ist sehr gut.

Zoppoter Waldoper reichswichtige Festspielstätte

Danzig, 18. April. Der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger, hat dem Intendanten der Zoppoter Waldoper, Hermann Merz, mitgeteilt, daß die Zoppoter Waldoper zur reichswichtigen Festspielstätte erhoben worden ist. Intendant Merz hat für die Jubiläumsfestspiele der Zoppoter Waldoper als Evchen in den „Meistersingern" Rosalind von Schirach verpflichtet.

Ein Mordprozeß ohne Mörder?

Seit 1½ Jahren spricht man von den Rätseln auf Schloß Waltershausen in Unterfranken. Der abgeschiedene Ort, wo einst Charlotte von Kalb, Schillers Freundin, Schloßherrin war, ist aus seinem Frieden aufgestört. Vor dem Schwurgericht in Schweinfurt versucht man Licht in die bisher unaufgeklärten Vorgänge zu bringen.

In der Nacht zum 1. Dezember 1932 ist der letzte Schloßherr, Hauptmann a. D. Waldemar Werther, in seinem Bett durch einen Schuß in die Schläfe tödlich getroffen worden, hat seine Gattin in ihrem daneben liegenden Schlafzimmer sechs Schüsse erhalten, die ihr fünf, allerdings nicht gefährliche Verletzungen beibrachten. Die beiden Hausangestellten, die im Schlosse wohnten,

haben weder Schüsse noch Hilferufe oder ein Klingeln der Frau gehört,

nichts der in einem Nebengebäude wohnende Chauffeur und auch nichts die Bewohner des kaum hundert Meter entfernten Dorfes Waltershausen. Nur der alte Müller, der eine der Brandwächter,

glaubt sich an unheimliche Geräusche erinnern zu können.

Am nächsten Morgen wird das grausige Geschehen der Nacht bekannt. Den mit ihrer Hausarbeit beginnenden Mädchen stürzt die Schloßherrin blutüberströmt und mit einem Revolver in der Hand entgegen, rennt zum Dorf in die Wohnung eines dortigen Bauern und berichtet von der Ermordung ihres Gemahls. Zu gleicher Minute waren der Chauffeur des Schlosses und das Dienstmädchen zum Bürgermeisteramt geeilt, um so rasch wie möglich die zuständigen Stellen von einem Verbrechen zu verständigen, über dessen Ausmaß sie noch nicht genau im Bilde waren. Inzwischen hatte Frau Werther ihren Chauffeur, der gleichzeitig der Gärtner war, der Tat beschuldigt, so daß dieser noch am gleichen Tage verhaftet wurde.

Was sich dann während der folgenden Monate ereignete und das Ergebnis, welches den fieberhaften Untersuchungen der Staatsanwaltschaft beschieden war, müssen als geradezu sensationell oder gar mysteriös bezeichnet werden. Von Tag zu Tag ergaben sich neue, für die Ergründung des grauenhaften Verbrechens bedeutsame Momente, welche die zeitweilige Entlassung des Chauffeurs, die Inhaftierung der Schloßbesitzerin, ihre spätere Freilassung, schließlich die Verhaftung eines Dritten, der jedoch auch nach wenigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte, und die Wiederfestnahme und Wiederfreilassung des Chauffeurs zur Folge hatten. Gegen die Außerverfolgungsetzung des letzteren hatte die Anklagebehörde neuerdings Einspruch erhoben mit dem Erfolg, daß die Durchführung der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht Schweinfurt beschlossen wurde. Sie hat die Anklage gegen den Chauffeur Karl Liebig wegen Mordes und Mordversuchs an den Eheleuten Werther zum Gegenstand.

Der Ermordete war einst aktiver Offizier. Er hat 1904 die jungverwitwete, bildschöne, temperamentvolle und sehr reiche Baronin Waltershausen geheiratet. Hat dann den Offiziersrock, anscheinend nicht freiwillig, ausgezogen und dank sehr einflußreicher Beziehungen große Auslandsreisen gemacht, vor allem nach Ostafrika und Arabien, auch dort geschäftliche Transaktionen durchgeführt oder anzubahnen versucht. Namentlich bei den Kämpfen der Oelinteressenten im Irak. Aber das sehr große Vermögen der Frau war schon vor dem Kriege sehr zusammengeschmolzen. Das Schloß stand wohl schon damals, als die Tat geschah, vor der Zwangsversteigerung, die vor kurzem nun auch erfolgt ist. So gut — nach außen wenigstens — das Verhältnis zu seiner Frau erscheint,

so wenig gut scheint er mit seinem Stiefsohne gestanden zu haben

und mit der hochadligen Verwandtschaft seiner Frau.

Der Chauffeur Karl Liebig ist Mitte zwanzig, ein ganz geweckter Bursche, dem gekündigt wurde. Er durfte noch gegen freie Kost und Wohnung — Lohn ist man ihm sowieso noch schuldig — einige Zeit bleiben, bis zur Erledigung seiner Angelegenheiten, darunter zweier nicht angenehmer Gerichtssachen.

Im Laufe der Verhandlung, in die auch zwei geheimnisvolle Einbrüche hineinspielen, haben sich bisher

bedeutsame Widersprüche

ergeben. Es scheint immer schwieriger zu werden, dem Angeklagten die Tat nachzuweisen, obwohl die

Mordwaffe sein Eigentum

war.

Großes Aufsehen erregte letztens die Strafanzeige des Verteidigers Dr. Deeg gegen den Baron von Waltershausen wegen der beiden im Schlosse verübten Einbrüche. Der Verteidiger beantragte wegen dringender Verdunkelungsgefahr den Haftbefehl. Der Baron soll, als die Sache Waltershausen einzuschlafen schien, erzählt haben, er habe die Sache mit seiner Mutter fabelhaft gedreht. Er habe sie in der Untersuchungshaft besucht. Da es angesichts der scharfen Bewachung schwierig gewesen sei, geheime Nachrichten auszutauschen, hätten sie ein fabelhaftes Mittel gefunden. Die Mutter habe ihn weinend umarmt und mehrmals geküßt, wobei sie ihm

einen zusammengerollten Kassiber in den Mund geschoben

habe. Als Beweis beantragte Dr. Deeg daher die Vernehmung einer gewissen Ellen Ziegler aus Berlin.

Das Alibi des Barons v. Waltershausen erbracht

Weitere Entlastung für Liebig

Im Verlauf der Mittwoch-Verhandlung wurden die ersten Alibi-Zeugen des Barons v. Waltershausen aus Berlin vernommen, darunter Generalmajor a. D. Freiherr v. Lynker. Besonders bedeutungsvoll waren die Aussagen der Zeugin Käte Braut, Witwe eines Landgerichtsdirektors. Sie gab an, daß Baron Waltershausen nebst Gattin am 6. Januar, abends in der Zeit von ½8 bis ½12 Uhr, in ihrem Hause geweilt haben. Die Tochter der Zeugin, Fräulein Anneliese Braut, bestätigte vollinhaltlich die Angaben ihrer Mutter und setzte hinzu, sie könne unter Eid angeben, daß sie mit dem Ehepaar Waltershausen in der Zeit vom 2. bis 6. Januar täglich Telephon-, und zwar Ortsgespräche geführt habe. Dann bestätigte sie das Alibi des Ehepaars Baron Waltershausen in der Zeit des zweiten Einbruchs auf Schloß Waltershausen.

Der Zeuge Adolf Güth aus Dorf Waltershausen gab an, daß Liebig immer ein sehr anständiger Mensch gewesen sei. Noch vier Wochen vor dem Morde habe sich Liebig sehr freundlich über Hauptmann Werther ausgesprochen, wie Liebig überhaupt

Drohungen gegen das Ehepaar Werther niemals ausgestoßen

haben soll. Auf die Frage, ob Liebig einen Menschen hätte erschießen können, entgegnete der Zeuge: „Ausgeschlossen!"

Brandkatastrophe in Vorarlberg

Wien, 18. April. In einem der kleinen Bauernhäuser der Berggemeinde Fraxern in der Nähe von Feldkirchen in Vorarlberg kam es aus bisher noch ungeklärter Ursache zum Ausbruch eines Feuers. Da niemand in dem Häuschen anwesend war, wurde das Feuer nicht bemerkt und konnte auf die Nachbarhäuser überspringen. Infolge des starken Windes verbreitete es sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Straßenzug von Fraxern. Die Bevölkerung

wußte sich mit ihrer kleinen Ortsfeuerwehr nicht zu helfen

und mußte durch das Bürgermeisteramt Hilfe aus Feldkirchen und Bregenz erbitten.

Drei Stunden wütete das Feuer,

ohne daß es möglich gewesen wäre, es auch nur im geringsten einzudämmen. 33 von den 86 Häusern des ganzen Ortes fielen in dieser Zeit der Feuersbrunst zum Opfer. Erst gegen Mittag konnte Militär, das aus Bregenz mittels Lastautomobilen nach Fraxern herantransportiert worden war, die Unterstützung der Ortsfeuerwehren, die mit ihren Löschzügen aus der Nachbarschaft eingetroffen waren, aufnehmen.

*

Fraxern, das durchweg von armen Gebirgsbauern bewohnt wird, bietet einen trostlosen Anblick. Während aus den brennenden Häusern immer noch Feuergarben emporschießen und dunkle Rauchwolken zum Himmel steigen, bemüht sich das Militär, aus den zusammenstürzenden Hütten an Habseligkeiten zu retten, was noch zu retten ist, und vor allem das Vieh der Bauern in Sicherheit zu bringen.

Von den 413 Einwohnern des Ortes ist beinahe die Hälfte obdachlos geworden.

Sie lagern zum Teil um das in Rauch und Qualm gehüllte Dorf, umgeben von einigen Habseligkeiten, die sie auf ihrer Flucht rasch mitnehmen konnten.

Tollwut-Kranker beißt Aerzte und Schwestern

Bukarest, 17. April. **In ein Krankenhaus war ein 44jähriger Landwirt eingeliefert worden, den ein tollwütiger Hund gebissen hatte. Als die Aerzte bei der Untersuchung waren, bekam der Kranke einen Tobsuchtsanfall, in dessen Verlauf er fünf Aerzten, einer Oberschwester und einer Schwester erhebliche Biß- und Kratzwunden beibrachte. Der Landwirt starb bald darauf unter entsetzlichen Qualen. Die sieben Gebissenen wurden in das Bukarester Pasteur-Institut eingeliefert.**

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz Biberle.

In Si Topi Abangs Reich

Si Topi Abang ist im Volksglauben der Beherrscher der „Rawah Lakbok", eines ausgedehnten Urwaldmorastes in Zentraljava. Der Name bedeutet „Der mit dem roten Spitzhütchen". Sein Anblick bringt Unheil und Tod.

Der vornehmste Klub von Surabaja, der größten Handelsstadt Niederländisch-Indiens, ist der „Simpang-Klub". Mit seinen weiten, marmorgetäfelten Galerien und Sälen bietet er dreihundert Mitgliedern und deren Gästen einen täglich aufgesuchten kühlen Zufluchtsort. Die auserlesene Bar, hervorragende Küche, Billard- und Spielsäle, eine reichhaltige Bibliothek stehen den Mitgliedern Tag und Nacht zur Verfügung. Bis in die frühen Morgenstunden warten Autos und Equipagen auf die mehr oder weniger trinkfesten „Bleiber".

Die Ballotage bei der Aufnahme ist streng. Dort kommen die Chefs der großen Handelshäuser und Kulturgesellschaften, die Pflanzer und hohen Regierungsbeamten ganz Ostjavas miteinander in Berührung, und manche große Gründung nahm ihren Anfang in einem der privaten Sprechzimmer.

Die Idee des Zuckerkönigs.

In einem dieser streng reservierten Räume saß ich mit meinen Freunden de P. und van S., dem „Zuckerkönig", dessen jährliches Einkommen damals auf zirka eine Million Gulden geschätzt wurde.

De P. war ein Pflanzer und mein Kollege bei einem der großen Kulturkonzerne. Er und ich hatten die Absicht, die günstige Konjunktur auszunützen und uns auf eigene Füße zu stellen. Nun handelte es sich darum, das zur Gründung unserer Plantagen erforderliche Kapital zusammenzubringen. Konnten wir über eine halbe Million Gulden verfügen, so war eine befreundete Kulturgroßbank bereit, uns einen Kredit in der doppelten Höhe zu eröffnen.

Zu der halben Million fehlten uns dreihunderttausend Gulden, und nun wollte ich van S. für unsere Sache gewinnen, da seine Unterstützung — nicht nur die finanzielle — für ein junges Unternehmen von entscheidender Bedeutung war.

Der weitblickende Zuckerkönig war mißtrauisch wegen der von uns geplanten Kaffeekultur, da eine Wurzelkrankheit damals in den meisten Kaffeeplantagen Javas große Verheerungen anzurichten begann.

„Finden und erwerben Sie geeignete Ländereien für Kokospalmen. Machen Sie einen gesunden Betriebsplan mit Kostenanschlag, dann bin ich Ihr Mann. Diese Kultur ist ausschließlich in Händen der Bevölkerung. Die Preise sind hoch, und der Oelmarkt steigt unausgesetzt. Ich selbst bin anderweitig zu stark in Anspruch genommen, um mich persönlich dieser meiner Lieblingsidee widmen zu können, will Ihnen aber gern behilflich sein, wenn Sie es tun wollen."

Schon am nächsten Tage erklärte ich meine Bereitwilligkeit, und mit Handschlag verband sich der großzügige Mann, mir einen Kredit von dreihunderttausend Gulden zur Verfügung zu stellen, sobald wir die Bedingungen erfüllt hätten.

Wir lösten unser bisheriges Dienstverhältnis und begannen mit dem Suchen eines für die Kokoskultur geeigneten Terrains. Die Wahl war ziemlich beschränkt.

Obwohl die Kokospalme bis zu einer Höhe von 1000 Meter Seehöhe Früchte trägt und auch auf Hügeln gedeiht, werden die besten Ernten in den flachen Niederungen erzielt. Die Nähe des Meeres ist wegen der salzführenden Seewinde erwünscht.

Nun sind derartige Urwaldkomplexe — nur solche kommen in Betracht — größtenteils für den Reisbau der Bevölkerung reserviert, wenn sie in der Nähe von Ortschaften liegen.

Nun war mir, von einer Jagdexpedition in der Nachbarschaft her, ein riesiger, ungefähr 30 000 Hektar großer Urwaldmorast bekannt, für den Jäger ein Dorado, von der eingeborenen Bevölkerung jedoch ängstlich gemieden.

Die von West- nach Ostjava führende Eisenbahnlinie durchquert den nördlichen Teil davon. Die Anlage des Bahnkörpers durch die „Rawah Lakbok", so hieß diese Niederung, war kurz vorher beendigt worden. Die dem Boden entsteigenden Miasmen, die dichten Schwärme der Anophelesmoskitos hatten unzählige Anfälle von Malaria perniciosa zur Folge gehabt. Die Mehrzahl der davon Befallenen war stets innerhalb weniger Tage dahingerafft.

Ueber tausend Menschenleben hatte diese etwa 20 Kilometer lange Strecke gekostet.

Die Bahnlinie war jedoch für Java von höchster Wichtigkeit. Eine andere Trasse war unmöglich.

Warnungen.

Zwischen zwei wasserreichen Flüssen, Tjikanan und Tjikiri, gelegen, war die Rawah (Morast) Lakbok durch deren Ueberschwemmungen entstanden. Die Ablagerungen hatten den jungfräulichen Urwaldboden im Laufe der Jahre riesig bereichert. Die Entwässerung erforderte jedoch eine großangelegte planmäßige Arbeit von Jahren und bedeutende Auslagen.

Dies war nächst der abergläubischen Furcht der Eingeborenen der Grund, warum dieser Riesenkomplex inmitten einer hochkultivierten Provinz unberührter Urwald geblieben war. Auf dieses Terrain fiel unsere Wahl. Von allen Seiten kamen nun die Warnungen:

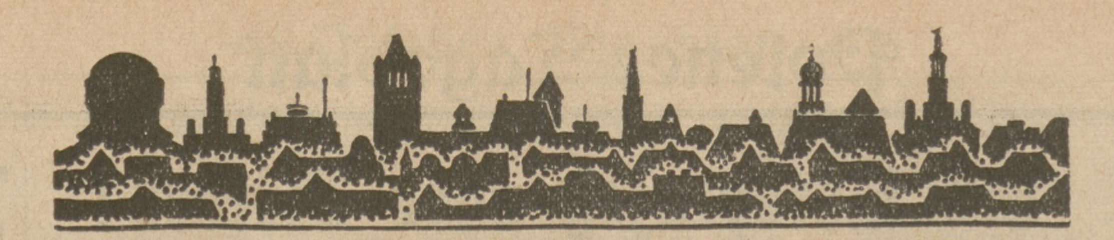
„In dieser verrufenen Fieberhölle, in diesem Krokodil- und Schlangenpfuhl, wo es von Tigern wimmelt, wo noch Rhinozerosse hausen, wollt Ihr beginnen? Selbst wenn Ihr mit dem Leben davonkommt, ist euch gesundheitlicher und finanzieller Ruin sicher. Es ist reiner Wahnsinn!"

„Tun Sie es nicht, Herr!" rieten die Eingeborenen ab, und erzählten scheu von dem bösen Geist Lakbok, dem Beherrscher der Rawah, den sie auch „Si Topi Abang" („der mit dem roten Spitzhütchen") nannten, der jedes Eindringen in sein Reich mit unvermeidlichem Tode bestraft.

„Keiner von uns wird es wagen, Hand anzulegen. Sie werden keine Arbeiter bekommen und elend zugrunde gehen; lassen Sie die Hand davon!"

Der Zauberer geht mit.

Unser Draufgängertum ließ uns aber allen Schwierigkeiten und Gefahren leichter entgegengehen. Vor allem war eine genaue Besichtigung unerläßlich, und zwar n.ch

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 19. April

Sonnenaufgang 4.48, Sonnenuntergang 18.57; Mondaufgang 7.20, Monduntergang 0.39.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 12 Grad Cels. Heiter. Südwestwind. Barom. 753.

Gestern: Höchste Temperatur + 28, niedrigste + 12 Grad Celsius. Niederschläge 15 mm.

Wasserstand der Warthe am 19. April + 0,14 Meter, gegen + 0,17 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Freitag, den 20. April: Wechselnd bewölkt, etwas kühler, keine wesentlichen Niederschläge; mäßige Winde aus westlicher Richtung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: „Don Pasquale".

Teatr Polski:
Donnerstag: „Frau X".
Freitag: „Er und sein Doppelgänger".

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Zalotnicy niebiescy".
Freitag: „Zalotnicy niebiescy".

Kinos:

Apollo: „Csibi" (in deutscher Sprache).
Colosseum: „Im Dienste der Geheimpolizei".
Europa: „Das feuerrote Dreieck".
Gwiazda: „Du mußt mein werden".
Metropolis: „Abenteuer am Lido" (in deutscher Sprache).
Moje (fr. Odeon): „Der Bettelstudent".
Słońce: „Die tanzende Venus".
Sfinks: „Das Lächeln des Glücks".
Wilsona: „Im Hafen von San Diego".

Ehe hinter'm Paragraphenzaun

Als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm

Dieses Dokument, aus der Zeit, da der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm, wie könnte es anders als altmodisch sein? Aber diese Gedanken- und wohl auch Gefühlswelt, in der unsere Altvorderen lebten, man mag sie heute unmodern nennen, aber wie notwendig verlangt die Gegenwart, die auf so vielen Gebieten an die gute alte Sitte und Anschauung anknüpft, nach ihr? Dieser untenstehende Ehevertrag wurde vor 120 Jahren in einer süddeutschen Stadt zwischen zwei Liebenden geschlossen und schriftlich niedergelegt. Es heißt darin:

Ehevertrag

Art. 1: Wir lieben uns innig, wir fühlen, daß wir ohne einander nicht glücklich werden können, und verbinden uns daher auf ewig zu treuen Gatten.

Art. 2: Ferdinand weiht und heiligt sein ganzes Dasein Louisen, um ihr durch rastlosen Fleiß ein bequemes und sorgenfreies Dasein zu verschaffen.

Art. 3: Louise wird sich dagegen bestreben, durch häusliche Wirtschaftlichkeit sich und ihn auf der goldenen Mittelstraße des ehrlichen Auskommens zu halten.

Art. 4: Da im Ehestand oft Kleinigkeiten die Quelle großen Zwistes sind, so verpflichten wir uns, einander in unbedeutenden Dingen nachzugeben.

Art. 5: In der Tracht richtet sich jeder Teil nach des andern Geschmack. Ferdinand enthält sich einer nachlässigen Kleidung, um Louisens Auge nicht zu beleidigen, und Louise vermeidet, sich durch übertriebenen Schmuck vor der Welt den Schein zu geben, als wolle sie fremde Männer fesseln. Die Hauptzierde unseres Körpers sei Reinlichkeit, weil das Gegenteil bei Personen, die in einem nahen Verein leben, unfehlbar Abneigung und Widerwillen erzeugt.

Art. 6: Die gebieterischen Worte: ich will, ich bestehe darauf, ich befehle, werden in unserem häuslichen Wörterbuche ganz und gar gestrichen.

Art. 7: Louise wird sich nie in Gesellschaften das geringste Scheinzeichen von Nichtachtung ihres Mannes entgleiten lassen; denn jede Gattin, die sich solche zweideutigen Aeußerungen still erlaubt, gibt dadurch anderen Männern gleichsam das Signal, sich ihr mit Siegeshoffnungen zu nahen.

Art. 8: Ferdinand wird Louisen öffentlich ehren, damit sie auch von anderen geehrt werde. Er wird keinem anderen Frauenzimmer durch schmeichelhafte Huldigungen, die über die Schranken der geselligen Höflichkeit hinausgehen, einen kränkenden Triumph über seine Gattin gestatten.

Art. 9: Wir wollen beide in der Wahl unseres Umganges vorsichtig sein und besonders keine falschen und arglistigen Hausfreunde dulden, die gleich Schlangen im Busen die ruhigen Freuden unseres Bundes vergiften könnten.

Art. 10: Zwischen Mein und Dein findet keine Grenzscheidung unter uns statt. Unser höchstes Gemeingut ist unsere gegenseitige Liebe, und dieser Schatz, der oft in anderen Herzen von der eilenden Zeit verzehrt wird, soll unter ihren Flügeln bei uns wachsen bis an unser Grab.

*

Ein altes Rezept, um auch in der neuen Zeit in der Ehe glücklich zu werden.

Hagelschläge in Polen

Unter dem Titel „Hagelschläge in Polen im Jahre 1932" ist Ende vorigen Jahres eine Arbeit des Staatlichen Meteorologischen Instituts erschienen, die statistische Angaben über die Hagelschläge enthält. Danach sind im Berichtsjahre 255 Ortschaften von Hagelschlägen heimgesucht worden, und zwar im April 5, im Mai 118, im Juni 59, im Juli 64. im August 6, im Oktober 2 und im November eine Ortschaft.

Posener Bachverein

Die Bedeutung des Werkes „Der Messias" von Georg Friedrich Händel ist in diesem Blatte wiederholt gewürdigt worden. Der Posener Bachverein schließt mit dem „Messias" seine Wintertätigkeit ab, und erhofft einen zahlreichen Besuch, wie er durch die mühevolle und kostspielige Vorarbeit gerechtfertigt erscheint. Die Aufführung findet als Auftakt zur Kirchlichen Woche statt. Der Ertrag ist für die Armen der Kreuzkirche bestimmt. Es wäre daher erwünscht, wenn ein angemessener Ueberschuß erzielt werden könnte, damit nicht wieder die beschämende Lage — nicht für den Bachverein — eintritt, für die Armen nicht allein nichts abliefern zu können, sondern daß der Bachverein mit Fehlerträgen belastet in seinem weiteren Arbeitsziel gehemmt ist. Angesichts des Umstandes, daß in Ermangelung anderer gleichwertiger oder ähnlicher musikalischer Veranstaltungen des vergangenen Winters der Bachverein diese Aufgabe allein bestritten hat, wäre nur der Schluß möglich, daß wir wirklicher kultureller Tätigkeit müde geworden sind. Es ist gelegentlich der Besprechung der letzten Kantaten-Aufführung mit Recht an dieser Stelle an die Einsicht der Volkstumskreise appelliert worden, daß der Fortbestand des Posener Bachvereins nur dann gesichert gelten kann, wenn er das lebhafteste und unterstützende Interesse weitester deutscher Volkskreise in Stadt und Land findet.

Die Aufführung findet am kommenden Sonntag um 4½ Uhr nachmittags statt. Es wirken die vereinten Chöre des Posener und Lissaer Bachvereins sowie das Kammerorchester der Posener Philharmonie. Als Solisten wirken mit: Frau Elvira Hausdörffer, Danzig (Sopran), Fräulein Dorothea Egidi, Berlin (Alt), Herr Hartwig Kemper, Hamburg (Tenor) und Herr Hugo Boehmer, Poznań (Baß); an der Orgel: Herr Lic. Karl Schulz, Rakoniewice. Eintrittskarten einschl. Steuer zu 3,30, 2,20 und 1,10 zł sowie Programme zu 0,20 zł sind in der Ev. Vereinsbuchhandlung und am Tage der Aufführung am Kircheneingang erhältlich.

Verlosung von Sparbüchsen der P. K. O.

Am Montag fand in der Zentrale der Postsparkasse in Warschau die 32. Verlosung von Prämien auf Sparbücher der 1. Serie statt. Je 1000 Zl. erhalten die Besitzer nachstehender Sparbücher: 1178, 3476, 3560, 4103, 4373, 4748, 5375, 7410, 11 149, 16 331, 17 885, 18 171, 18 753, 21 758, 23 366, 27 825, 28 073, 29 651, 29 750, 29 836, 32 019, 32 522, 32 824, 35 729, 35 676, 37 391, 37 428, 40 748. Noch nicht abgeholt wurde die schon früher auf das Sparbuch 4658 der 1. Serie gefallene Prämie.

Konzessionierung des Kraftwagentransports

erst ab 1. Juni.

Wie sich jetzt herausstellt, wird das von den polnischen Staatsbahnen gegründete neue staatliche Kraftfahrzeug-Transportunternehmen seine Tätigkeit doch noch nicht, wie ursprünglich geplant, am 18. April, sondern erst am 1. Juni d. Js. aufnehmen können. Die Inkraftsetzung des neuen Gesetzes über die Einführung der Konzessionspflicht für den gesamten Kraftfahrzeugtransport in Polen, die für den 18. April in Aussicht genommen war, wird daher um weitere sechs Wochen bis zum 1. Juni d. Js. verschoben werden. Die vom Verkehrsministerium auf Grund des neuen Gesetzes bereits erteilten Konzessionen an Privatunternehmen beginnen daher gleichfalls erst am 1. Juni zu laufen.

Die Goldklausel wird nicht abgeändert

Im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach die Goldklausel in den Versicherungsabkommen, die auf ausländische Währung lauten, zum Beispiel auf Dollar, abgeändert und den gegenwärtigen Kursverhältnissen angepaßt werden würde, teilt das Finanzministerium mit, daß dies nicht der Fall sein wird, da durch eine Abänderung der Goldklausel die Policenbesitzer Verluste erleiden würden.

Ausflug nach Wien

Der polnische Touristik-Verband veranstaltet Anfang Juni einen einmonatigen Ausflug nach Wien. Der Paß kostet mit Bahnfahrt dritter Klasse nach Wien 160 Zloty, zweiter Klasse 185 Zloty. Anmeldungen nimmt der obengenannte Verband in Krakau, Szpitalna 36, entgegen.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet seinen nächsten Leseabend am Donnerstag, dem 19. d. Mts. um 8 Uhr im neuen Leseraum der Deutschen Bücherei, Zwierzyniecka 6. Gäste willkommen.

Mordanschlag auf ihren Brotgeber

Das Büfettfräulein Wanda Miś gab auf ihren Arbeitgeber, den Restaurateur Tubacki, Schrodkastr. 6, im Lokal einen Revolverschuß ab, der ihn in die linke Leistengegend traf. Der Grund soll die Kündigung der Stellung gewesen sein. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

X **Fußbodenbrand.** In der Werkstätte von Słupczyński und Kielczyński, Pl. Wolności 7, entstand infolge Herausfallens glühender Kohle aus dem Ofen ein Fußbodenbrand, der von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde. — Vor dem Geschäft der Chawa Rosenbaum in der Krämerstraße brannte die dort angebrachte Markise im Werte von 100 Zl. ab.

in der trockenen Jahreszeit, da während der Ueberschwemmungen der Urwaldmorast absolut unzugänglich war. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es uns, vier waghalsige Waldläufer zusammenzubringen, die bereit waren, uns auf der Expedition zu begleiten.

Ihr Führer war Pa Med, ein alter, zäher, geriebener Bursche, der zu dem gefürchteten Beherrscher der Rawah in einem gewissen Verhältnis stand, da er seit Jahren die Opferspenden der Bevölkerung zur Weitergabe an den „Gandarowo" (Geist) Lakbok in Empfang nahm. Auch als Krokodilbeschwörer genoß er hohen Ruf. Da er die geheimnisvollen Opferzeremonien an gewissen, nur ihm bekannten Stellen mitten in der Rawah vornehmen mußte, war er einigermaßen ortskundig und daher von besonderem Wert. Die andern drei hatten nur im Vertrauen auf seine gute Verbindung mit „Si Topi Abang" und auf seine bewährten Zaubermittel die anfängliche Scheu überwunden, das gemiedene Gebiet zu betreten.

Das Terrain bildet ein ungefähr gleichseitiges Dreieck. Die nördliche Basis ist der zirka 20 Kilometer lange Bahndamm, die beiden Schenkel sind die Flüsse Tjikanan und Tjikiri, die im Scheitelpunkt des Dreiecks, etwa 23 Kilometer von der Basismitte, ineinander münden.

Knappes Gepäck.

Unsere Absicht ist, dieses ungefähr 200 Quadratkilometer große Gebiet in Zickzacklinien zu durchqueren. Die Distanz berechneten wir auf zirka 50 Kilometer Luftlinie, die Dauer der Expedition in Anbetracht der zu erwartenden Hindernisse auf sieben bis zehn Tage.

Die Traglasten wurden auf ein Minimum beschränkt. Wir waren unser sechs; zwei Europäer und vier Javaner. Sechzig Portionen Reis, getrocknetes Fleisch (Dengdeng), gesalzener Fisch (Ikan Assin) mit den zur Bereitung erforderlichen Ingredienzien, zehn Dosen Kondensmilch, eine Büchse Tee, eine Flasche Kaffee-Extrakt, zwei Flaschen Whisky, zwei Büchsen Butter, eine Flasche Kokosöl, in vier wasserdichte Bündel verpackt, nebst einer Flasche des unentbehrlichen Kajuputiöles, um die Moskitos abzuwehren, Chinin, Sublimattabletten und einige Ampullen frisches Schlangenserum mit zugehöriger Spritze bilden unser gesamtes Gepäck.

Die Javaner tragen als Waffe und Werkzeug ihre handlichen Bedogs, mit halbmeterlanger, schwungkräftiger Klinge, mein Freund eine Repetierbüchse und ich meine englische, Kaliber 12. Die enorme Schlagkraft des 35 Gramm schweren Stahlmantelgeschosses macht diese Waffe für Nahschüsse auf gefährliches Großwild ganz besonders geeignet.

So für zehn Tage Marsch und Biwak gewappnet, bringt uns bei Morgengrauen eine Dräsine der Staatseisenbahn von der Station Andjar nach der Eisenbahnbrücke über den Tjikiri, den Ausgangspunkt unserer Expedition.

Durch den Urwald.

Der Urwald nimmt uns auf.

Die Ströme auf Java führen in der Regenzeit viel Erde und Sand. Treten sie aus den Ufern, dann lagert sich die mitgeführte Masse an den Uferrändern ab. Dadurch erhöht sich aber langsam das vielfach gewundene Strombett, so daß der Wasserspiegel den größten Teil des Jahres höher liegt als die in der Regenzeit stets überschwemmten, weiter abgelegenen Ebenen.

Diese Erfahrung machen wir auch hier. Die ersten Kilometer führen, mit Ausnahme einiger Tümpel, durch trockenes Terrain. Im tropischen Urwald tut man gut, stets der Linie des geringsten Widerstandes zu folgen. Der Unterwuchs ist unter dem dichten Blätterdach der aneindergeschlossenen Baumkronen stets spärlich. Gestürzte Baumriesen jedoch, das Gewirr der Lianen und Luftwurzeln, die aus Hunderten Stämmen und Stämmchen bestehenden Bambusgestühle, die stachligen, oft 50 bis 60 Meter langen Ausläufer der Rottanpalmen (spanisches Rohr), in vielfachen Windungen empor- und herabsteigend, setzen jedem Versuch zum Durchkämpfen unerbittlichen Widerstand entgegen.

Die scharfen Bedogs unserer Begleiter sind fortwährend in Tätigkeit. Wir kommen nur langsam vorwärts. Immer wieder sind Umgehungen größerer Hindernisse nötig. Sie erschweren die Orientierung ungemein, da ja von der Sonne nichts zu sehen ist. Der Javane mit seinem fabelhaften Orientierungsvermögen empfindet dies nicht. Ein Europäer jedoch ist ohne Kompaß hoffnungslos verloren.

Empfang durch Blutegel.

Bald erhalten wir einen Vorgeschmack der kommenden Annehmlichkeiten. Beinahe unter jedem gefallenen Blatt kriechen schwärzliche, etwa fünf Zentimeter lange wurmartige Lebewesen hervor und erheben sich mit schlangenähnlichen Bwegungen: Blutegel. Streift man zufällig mit dem Fuß an einen, ist das Tier auch schon darauf, klettert und sucht mit teuflischer Sicherheit einen Weg zum bloßen Körper. Erst nach einiger Zeit merkt man den Biß. Dann ist der Egel schon zu Bohnengröße angeschwollen. Die kleine Wunde blutet lange nach und verursacht eine äußerst peinliche Reizung, die erst nach Stunden schwindet.

Dieses Gewürm scheut jedoch die Berührung mit Holzasche. Das Verkohlen einiger Aeste verhilft uns bald zu diesem Mittel. Leinenschuhe und Wickelgamaschen werden fest damit eingerieben und ein kleiner Vorrat mitgenommen.

Affen schimpfen.

Unsere Stimmen erregen die Aufmerksamkeit einiger Affenfamilien. Mit keifendem Schimpfen machen sie ihrem Aerger über die Störung Luft und begleiten uns, sich über unsern Häuptern von Ast zu Ast schwingend, unter lautem Kreischen und Herabwerfen von trockenen Aesten. Auch einzelne Tropfen treffen uns aus der Höhe, obwohl es seit vielen Wochen nicht geregnet hat.

Für den Tropenjäger sind die Affen ebenso lästig wie für den europäischen Weidmann der Häher. Sie künden mit ihrem Lärm dem Wild jede Störung an. Nur Tiger und Panther werden vom Affenkonzert angezogen in der Erwartung möglicher Beute. Je mehr Aufmerksamkeit man den Afffen schenkt, desto beharrlicher setzen sie ihre Begleitung fort. Beachtet man sie nicht, dann langweilt sie bald dieses Spiel, und sie bleiben zurück.

Winzige und riesige Feinde.

Die Tümpel werden häufiger und ausgedehnter. Wolken von Moskitos hüllen Gesicht und bloße Hände ein. Wiederholtes Einreiben mit dem stark duftenden Kajuputiöl verhindert ihren Biß, doch das Singen und unablässige Anfliegen von aber Tausenden dieser zudringlichen Blutsauger gegen Gesicht und Augen ist äußert lästig.

Ein kurzes Stocken.

Wir haben eine riesige Pythonschlange aus ihrer Ruhe aufgestört. Langsam verschwindet der schenkeldicke, wohl acht Meter lange Leib in einem dichten Bambusgestühl. Feucht glänzt die gelb-schwarz-weiß gefärbte Schuppenhaut des Reptils.

Die stete Umgehung der Wasserlachen ist äußerst zeitraubend. Wir marschieren jetzt drei Stunden; wir haben sicherlich acht Kilometer zurückgelegt, sind aber noch keine sechs Kilometer in Luftlinie von unserm Ausgangspunkt entfernt. Pa Med behauptet, in etwa vier Stunden einen flachen Hügel erreichen zu können, der sich dann einige Stunden weit nach Süden hinzieht. Wir müßten aber einige ausgedehnte Moräste durchqueren.

(Fortsetzung folgt)

X **Polizeibeamten verletzt.** Während der Zuführung des betrunkenen Albin Swoboda, ulica Wyspiańskiego 35, ins Polizeirevier wurde der Polizeibeamte Dębski von dem Trunkenen durch einen Faustschlag am rechten Auge verletzt.

X **Vermißt.** Leon Folscher, der als Aftermieter bei dem Kellner Wladislaus Szepke, St. Adalbertstraße 27, wohnte, verließ am 13. d. Mts. die Wohnung und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt.

X **Diebstähle.** Gestern wurden 10 kleinere Diebstähle gemeldet; der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 1347 Zł. geschätzt.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 20 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns usw. 4 Personen festgenommen.

Eine Abordnung des Posener Magistrats hat sich nach Warschau begeben, um sich im Einvernehmen mit der Arbeitsfondsverwaltung um Auswege zu bemühen, die zur Beilegung des sich verschleppenden und verschärfenden Ausstandes der Erd- und Wasserleitungsarbeiter dienen sollen.

Wochenmarktbericht

Das gestrige prächtige Aprilwetter brachte dem auf dem Sapiehaplatz abgehaltenen Wochenmarkt einen zahlreichen Besuch. Die ungewöhnliche Wärme der letzten Tage hat das Wachstum sehr gefördert, so daß das Angebot auf dem Gemüsemarkt eine für diese Jahreszeit außergewöhnlich große Auswahl an Frühbeetgemüse zeigt. Salat und Radieschen waren in Mengen vorhanden; man zahlte für letztere 10—20, für einen Kopf Salat 10—25, für Rhabarber das Pfund 20—25, Mohrrüben das Bündchen 40, sogar Spargel gab es schon zum Preise von 1,10 bis 1,20 das Bündchen, das Pfund rote Rüben und Wintermohrrüben kosteten je 10—20, Zwiebeln 10—15, Kartoffeln 3—4, Wruken 10, 3 Pfd. 25, Schwarzwurzeln 25—30, Spinat 20—25, getr. Pilze das Viertelpfund 80—1,20, Petersilie 5—10, Dill, Schnittlauch 5—10, Rotkohl der Kopf 20—30, Weißkohl 15—25, Wirsingkohl 25—40, Morcheln das Pfund 60 Gr. Aepfel gibt es noch in verhältnismäßig großer Auswahl; man forderte für Auslandsäpfel 1—1,30, für hiesige 30—90, Musbeeren 40—50, Backobst 0,80—1, Backpflaumen 1—1,30, Zitronen das Stück 10, 3 Stück 25, Bananen 50—60, Apfelsinen 50—80, Mandarinen 40—50, Erbsen 20—25, Bohnen 25 bis 30, Sauerampfer 10, Tomatenmark in Flaschen 15 das Viertelliter. — Molkereiprodukte und Eier wurden in großen Mengen angeboten; man verlangte für das Pfund Tischbutter 1,50 bis 1,60, Landbutter 1,20—1,40, Weißkäse 30—40, Sahnenkäse das Stück 25—35, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 35—45, Buttermilch 12, die Mandel Eier 75—80 Gr. — Das Angebot auf dem Fleischmarkt war größer als die Nachfrage, die Preise betrugen für das Pfund Schweinefleisch 60—80, Rindfleisch 60—80, Hammelfleisch 70—1,00, Kalbfleisch 70—1,00, roher Speck 70, Räucherspeck 1,00, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1—1,10, Schweine-, Rinder- und Hammelleber je 40—70. — Die Fischstände zeigten ein mäßiges Angebot; man forderte für tote Hechte 1,20, lebende 1,40—1,50, für Schleie 1,30—1,50, Quappen 90—1,00, Karpfen 1,40—1,50, Aale 1,80—2, Karauschen 40—80, Bleie 90—1,00, Barsche 70—1,00, Weißfische 50—80, Salzheringe das Stück 10—15, Matjesheringe 20—30, Räucherfische waren genügend vorhanden. Ueberaus reichhaltig war die Blumenauswahl. Gemüsepflanzen gab es ebenfalls in großen Mengen, ebenso Sämereien. Der Geflügelmarkt lieferte Hühner für 1,50—4, Enten 1,80—3,50, Gänse 5—7, Puten 5—6, Perlhühner 2,20—3,50, Tauben das Paar 90—1,00, Kaninchen 2—2,50 Zł.

Gostyn

k. **Windmühlenbrand infolge Blitzschlages.** Während des Gewitters am vergangenen Dienstag schlug der Blitz in die Windmühle in Pijawice, Kreis Gostyn. Die Mühle wurde trotz angestrengtester Rettungsmaßnahmen der Feuerwehr vollkommen ein Raub der Flammen.

Rawitsch

— **Rattengift auslegen!** Auf Grund der Polizeiverordnung vom 27. 11. 1929 § 4 über die Vertilgung von Ratten, wird für das Gebiet der Stadt Rawitsch am 24., 25 und 26. April d. Js. das Auslegen von Rattengift angeordnet. Als Vertilgungsmittel wird das Gift „Ratol C" bestimmt das in den örtlichen Apotheken und Drogerien erhältlich ist. Die Nichtbefolgung obenstehender Anordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 zł bzw. mit Arrest nach § 5 der angeführten Verordnung bestraft. Die Durchführung der Rattenvertilgung wird genau kontrolliert werden.

Schildberg

wg. **Falscher Kontrolleur.** Der hiesigen Polizei gelang es vor einigen Tagen, einen gewissen Viktor Gorzelańczyk aus Nekielek, Kreis Schroda, festzunehmen. Dem Verhafteten, der sich als Kontrolleur einer nicht bestehenden Bank in Grodno ausgab, gelang es, von zwei Personen in Rojow je 54,90 Zł. zu erschwindeln, und zwar als Vorschuß auf die vorgespiegelten Gewinne der in ihrem Besitz befindlichen Dolarówka. Ein Rätsel bleibt es vorläufig, von wo der Betrüger die Nummern der Papiere wußte. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß einige Wochen vor Ostern eine Helferin des Gorzelańczyk den Geschädigten wertlose Dollarprämien auf Raten verkauft hatte.

wg. **Bestrafung eines Schulzen.** Das hiesige Gericht verurteilte den früheren Schulzen von Mangschütz, R. Smolny, der seinerzeit 922,58 Zł. veruntreut hatte, zu drei Monaten Arrest. Die Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie erlassen.

Kempen

wg. **Jahrmarkt.** Am 24. April findet hier ein Jahrmarkt für Pferde, Rindvieh, Schweine und Krämerwaren statt.

„Hals- und Beinbruch"

Ein Führer für Turf-Laien

Der Westpolnische Rennverein eröffnet am Sonntag, dem 22. d. Mts. in Ławica die diesjährige Rennsaison. Frühlingssonne, Schaulust, Freude am Sport und edlen Tier werden auch diesmal außer den alten Turffreunden viele Neulinge nach Ławica führen, denen das Neue und Unbekannte den vollen Genuß des Geschauten und Erlebten beeinträchtigt. Vielleicht hilft unser Führungsversuch den Turflaien, sich zurechtzufinden und den ersten diesjährigen Renntag in Ławica voll und ganz zu genießen.

Der grüne Rasen

Die Rennbahnen, deren Geläuf aus federndem Rasen besteht, sind meist eine englische Meile lang und in Form eines Rechteckes mit abgerundeten Ecken angelegt. An einer der geraden Längsseiten ist das Ziel mit den Zielpfosten und dem Richterturm, von dem aus die Richter das ganze Geläuf übersehen können, fest. Die Länge der Rennstrecken wird daher durch Verschiebung des Anfanges der Rennen — durch den Startplatz — geregelt. Die verschiedenen Rennstrecken sind durch Pfosten und Scheiben im Terrain des Platzes gekennzeichnet. Entlang der letzten 200 Meter — der sogenannten Distanz oder Geraden — befinden sich die Zuschauertribünen, damit das Publikum den interessantesten Teil — den Einlauf — vor Augen hat. Gegenüber der Tribüne stehen die Orientierungstafeln.

Am Sattelplatz

Unweit der Tribünen ist der Sattelstall mit dem Sattelplatz. Dort werden die startenden Pferde aufgesattelt und bis zum Start vor dem Publikum bewegt. Auch die Waage befindet sich am Sattelplatz, auf der bei Hindernisrennen jeder Reiter mit seinem Sattel vor und nach jedem Rennen gewogen wird.

Das Programm und seine Ergänzung

Das Programm enthält die Anzahl und die Art der Rennen. Es gibt Flachrennen über verschiedene Distanzen, für gleichalte Pferde, nur für Stuten, für Herrenreiter oder für Berufsreiter usw. Bei Hindernisrennen ist die Güte der Pferde durch verschiedene Gewichte ausgeglichen. Bei Verkaufsrennen kommt das als Sieger gelandete Pferd zu einem festgesetzten Preis zur Versteigerung, wobei die Besitzer der besiegten Pferde der Reihe nach ein Vorkaufsrecht haben. — Bei den einzelnen Rennen stehen im Programm die Startnummer, der Name, die Abstammung und das Geschlecht des Pferdes, die Namen des Besitzers sowie des Trainers und die Stallfarben. Die Programme zeigen immer viel mehr Pferde an, als wirklich zum Start gehen, da die Nennungen zu den einzelnen Rennen schon früher erfolgen müssen, damit die Rennleitung ihre Vorkehrungen treffen kann. Um willkürliche Meldungen zu unterbinden, verfällt das Nennungsgeld ganz oder teilweise als Reugeld an den Verein, wenn das genannte Pferd nicht startet. — Die Orientierungstafeln sind eine Art Ergänzung und Korrektur des Programms. Vor jedem Rennen wird die Nummer und Distanz des Rennens, die Nummern der startenden Pferde, die Namen der Reiter und bei Hindernisrennen auch die zu tragenden Gewichte aufgezogen und die Art des Rennens durch verschiedene Farben gekennzeichnet. Nach dem Rennen zeigen die Orientierungstafeln den Einlauf und die Quoten des Totos auf.

Vom Start ins Ziel

Die startenden Pferde begeben sich vom Sattelplatz am Zielrichterturm vorbei auf die Rennbahn, sobald das Startzeichen — ein roter Ballon — sie zum Start ruft. Nach einem kurzen Probegalopp vor den Tribünen oder nach dem Probesprung über die Tribünenhürde geht das ganze Feld an den Start. Dort ordnen sich alle Pferde in eine Gerade, der Starter senkt die Startfahne, das Feld springt ab und ein Glockenzeichen schließt die Wettkassen. Das Feld zieht über den Rasen und landet im Ziel. Am Zielpflock beim Richterturm werden die Nummer des Siegers und der plazierten Pferde — der Einlauf — aufgezogen. Als Sieger gilt das erste durchs Ziel gegangene Pferd, plaziert gelten die ersten zwei, wenn wenigstens fünf Pferde starteten, und die ersten drei, wenn wenigstens sieben Pferde im Rennen waren. Beim toten Rennen — wo zwei Pferde zugleich das Ziel passieren, gelten beide als Sieger und teilen sich den Preis Gesandet und preisberechtigt ist natürlich nur da Pferd, das mit dem Reiter das Ziel passiert und ohne Verstoß gegen die Renngesetze über die Bahn gebracht wurde, so daß kein Protest den Ausschluß — die Disqualifikation — veranlaßt. Die Orientierungstafeln übernehmen die Nummern des Einlaufs und stellen die Quoten des Toto daneben.

Der Toto

Toto — die Abkürzung für Totalisator — ist eine Art Vermittlungsbüro, das die gewetteten Beträge nach Abzug der Steuern und einer Gebahrungsgebühr zur Verteilung bringt. Ein Beispiel erklärt dieses Verfahren am besten. Im Rennen Nr. 1 mögen 4 Pferde starten. Nun werden an den Einzahlungskassen des Totos die Wetten geschlossen. Man kauft sich ein Wettbillet (Ticket), das außer der laufenden Nummer, das Datum, das Rennen und die Nummer der Kassa und des gewetteten Pferde aufzeigt. Man wettet entweder auf Sieg, d. h. das gewettete Pferd soll als erstes landen, oder man wettet Platz, d. h. das gewettete Pferd kann als erster oder zweiter ankommen. Nun soll wie folgt gewettet sein:

Nr. 1	Ares	hat	60	Wetten	à 5 zł	=	300 zł
Nr. 2	Beres	hat	20	Wetten	à 5 zł	=	100 zł
Nr. 3	Ceres	hat	200	Wetten	à 5 zł	=	1000 zł
Nr. 4	Deres	hat	9	Wetten	à 5 zł	=	45 zł
						in Summa	1445 zł

Von dieser Summe zieht der Verein die Steuern und seinen Prozentsatz ab, insgesamta etw 10 Prozent, und rundet zu seinen Gunsten ab, so daß 1300 Złoty zur Verteilung kämen. Gewinnt der Favorit Nummer 3 — das am meisten gewettete Pferd, so erhält der Wetter an der Auszahlungskasse, die dieselbe Nummer hat wie die benutzte Einzahlungskasse für jedes 5 zl Sieg-Ticket (1300:60) gleich 6,50 zl. Gewinnt dagegen der Outsider — das am wenigsten gewettete Pferd Nr. 4 — so erhält der Wetter für jedes 5 zl Sieg-Ticket (1300:9) gleich 144 zl. Ist der Sieger nicht gewettet, so verfällt die ganze Summe dem Verein. Bei Platzwetten gilt das gleiche Prinzip und Verteilungssystem.

Der Wert der Rennen

Viele sehen gerade im Wettbetrieb, der ein allgemeiner Begleiter der Pferderennen ist, einen gewissen Unwert, weil sie darin einen Selbstzweck der Züchter erblicken und die Rennpferde als Spielmittel gering achten. Gewiß bringt der Wettbetrieb mancherlei Unsportliches mit sich, das aber eine gute Vereinsleitung leicht auszumärzen imstande ist. Zweifellos überwiegen die Vorteile der Rennen für die Pferdezucht die Nachteile des Wettbetriebes, da sie die Wiege der Vollblutzucht stets waren und sein werden. Ohne Pferderennen wäre die Welt um ein schönes Bild, um einen vornehmen Sport ärmer, an dem auch der schaulustige Laie Freude und Vergnügen hat. Am 22. d. Mts. eröffnet Ławica seine diesjährige Rennsaison: Hals- und Beinbruch.

April 1934. **Leo Lenartowitz.**

wg. **Selbstmord.** Der 33jährige Postgehilfe Jan Fuks aus Strenze erhängte sich im Walde des Gutes Siemionka. Bei dem Toten wurde ein Brief an seine Frau vorgefunden, in dem er von ihr Abschied nimmt und mitteilt, daß er seinem Leben ein Ende mache, weil er die Not nicht mehr ertragen könne, in der seine Familie lebe.

wg. **Betrüger.** Vor einigen Tagen besuchte ein Mann die hiesigen öffentlichen Lokale und gab sich fälschlicherweise als der neue, nach hier versetzte Vorsteher des Urząd Skarbowy, Lobkiewicz, aus. Schließlich gelang es, den Betrüger zu demaskieren und ihn der Polizei zu übergeben.

wg. **Autounfall.** Das Auto des Ratajczak überfuhr am Mittwoch auf der Warschauer Straße den Radfahrer Friedrich Kozuch aus Groß-Tabor. In schwer verletztem Zustande wurde er ins hiesige Lazarett gebracht.

wg. **Diebstahl.** Dem Tischlermeister Skotnik in der Warschauer Straße wurden aus der Werkstatt ein Fahrrad sowie das Handwerkszeug gestohlen. Der Gipfel der Gemeinheit ist es, daß die Spitzbuben die Werkstatt noch verunreinigten.

Wreschen

In der Notwehr erschossen

X Am Montag dieser Woche, gegen 4 Uhr morgens, bemerkte der Unteroffizier Skrzypczak von der Militärgendarmerie während der Ausübung seines Dienstes in der Nähe der Kaserne zwei verdächtige Personen, die er aufforderte, sich auszuweisen. Während der Beamte mit der Durchsicht der Papiere beschäftigt war, zog der eine von den Angehaltenen blitzschnell einen Revolver hervor und streckte den Angreifer durch einen Schuß aus seinem Revolver nieder, während der andere entfloh. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich bei dem Erschossenen und einen gewissen Marzyński aus der ul. Fabryczna handelt während sein inzwischen von der Polizei gefaßter Komplize Mackowiak heißt.

X **Statistisches.** In der Zeit vom 12. März bis 15. April d. Js. wurden im hiesigen Standesamt folgende Fälle gemeldet: 58 Geburten, davon 25 in der Stadt und 33 auf dem Lande; 28 Todesfälle; 13 Eheschließungen und 14 Aufgebote.

X **Der hiesige Starost gibt bekannt,** daß die Fähre über die Warthe bei Nowawies-Podgórne seit dem 13. d. Mts. für den öffentlichen Verkehr zur Verfügung steht.

Schroda

t. **Feuerschäden.** Das erste Frühlingsgewitter, das sich über den Kreisen Schroda und Schrimm entlud, richtete durch Blitzschlag an verschiedenen Stellen erhebliche Feuerschäden an. So brannte in Targowa-Górka Kreis Schroda, bei dem Landwirt Erich Wiesner ein durch Blitzschlag entzündeter Strohschober im Werte von 200 Złoty nieder. In Brzeźnica, Kreis Schrimm, schlug der Blitz bei dem Landwirt Fr. Ziółkowski in einen Stall ein, der abbrannte; es entstand ein Schaden von ungefähr 800 Złoty. Ein weiteres Feuer durch Blitzschlag entstand in Dabrowo, Kreis Schrimm, bei dem Landwirt Piotr Kaźmierczak, wo eine Scheune im Werte von 3700 Złoty eingeäschert wurde. Ferner brach in Mychy, Kr. Schrimm, auf dem Besitztum des Rittergutsbesitzers Felix Mielżyński Feuer aus, dem ein Arbeiterwohnhaus zum Opfer fiel. Hier ist das Feuer auf Unvorsichtigkeit eines Hausbewohners zurückzuführen, wodurch ein Schaden von 15 000 Złoty entstanden ist.

Gnesen

Stadtpräsidentenwahl resultatlos

sp. Die Stadtverordnetenversammlung unter Leitung des neu ernannten kommissarischen Stadtpräsidenten, Starosten Suski, hatte die Aufgabe, den Stadtpräsidenten neu zu wählen. Drei Kandidatenlisten waren eingereicht, und zwar Liste 1 Dr. Dietl, früherer Stadtpräsident von Thorn und Starost des Kreises Inowrcław, Liste 2 Leon Mikołajczak, früherer Finanzbeamter, Posen, und Liste 3 Jan Robiński, Kaufmann, Posen. Im ersten Wahlgang entfielen auf die Liste 1: 16, auf Liste 2: 8 und auf Liste 3: 8 Stimmen. Da Dr. Dietl nicht die absolute Stimmenmehrheit erhielt, wurde zur zweiten Wahl geschritten. Das Los entschied zwischen Dr. Dietl und Mikołajczak. Auch hier ergab das Resultat für Dr. Dietl 16, für Mikołajczak 8 Stimmen, während 8 Stimmen ungültig waren. Der dritte Wahlgang verlief ebenfalls resultatlos. Die Wahl brachte somit kein Ergebnis. Die nächste Wahl findet innerhalb zwei Wochen statt.

Kolmar

§ **Neuer Schulze.** Zum Schulzen der Gemeinde Milcz ist Kazimierz Barczak vom Starosten bestätigt worden.

Box-Länderkampf Ungarn—Polen 10:6

Am gestrigen Mittwoch wurde in Budapest der Länder-Boxkampf Ungarn—Polen ausgetragen. Ungarn gewann den Kampf 10:6. Die Punkte für Polen buchten Rotholc, Seweryniak und Majchrzycki. Die einzelnen Kämpfe brachten folgende Ergebnisse. Im Fliegengewicht siegte Rotholc klar nach Punkten über Szanto, der in der dritten Runde zweimal auf die Bretter mußte. Im Bantamgewicht standen sich Rogalski und Lovas gegenüber. Der Ungar entschied die beiden ersten Runden für sich, während die dritte Runde ausgeglichen war. Lovas gewann einwandfrei nach Punkten. Sein Gegner hätte „Gewicht machen" müssen. Im Federgewicht wurde dem Ungarn Frygyes in seinem Kampfe gegen Forlański der Sieg zugesprochen Sipiński verlor im Leichtgewicht gegen Mandi. Im Weltergewicht schlug Sewernyiak seinen Gegner Perczely hoch nach Punkten. Durch den Sieg Majchrzyckis im Mittelgewicht über Warga wird in der Gesamtpartie der Gleichstand erzielt. Aber die beiden nächsten Kämpfe entscheiden den Länderkampf für Ungarn. Im Halbschwergewicht gewinnt Szigeti gegen Chmielewski verdient nach Punkten und Wocka wird im Schwergewichtstreffen von Gyoerfy hoch ausgepunktet.

Baerlund wird Berufsboxer

Der finnische Schwergewichtler Gunnar Baerlund, der am Sonntag in Budapest mit einem glatten Punktsieg über den Elberfelder Runge die Europameisterschaft der Amateure gewann, kündigt seinen Uebertritt ins Lager der Berufsboxer an. Bereits am 22. April soll er in Goeteburg seinen ersten Kampf als Professional austragen.

Lodzer Boxer in Graudenz und Bromberg

Die Lodzer Boxrepräsentation fährt am Freitag nach Graudenz, um am Sonnabend gegen die dortige Städtemannschaft zu kämpfen. Am Sonntag tragen die Lodzer einen zweiten Kampf in Bromberg aus, wo sie gegen die Auswahlmannschaft von Pommerellen in den Ring klettern.

Rot-Weiß gegen „Legja"

In den Tagen vom 27. bis zum 29. April wird in Warschau der angekündigte Tennis-Wettkampf zwischen „Rot-Weiß"-Berlin und „Legja"-Warschau stattfinden. „Rot-Weiß" wird vertreten durch Freiherrn von Cramm und Henkel in den Einzelspielen, während von Cramm und Dr. Kleinschroth das Doppelspiel bestreiten. Den Deutschen treten in den Einzelspielen Tłoczyński und Max Stolarow gegenüber, während im Doppelspiel das Paar Wittmann-Tłoczyński den Gegner stellt.

Der Frauenländerkampf in Krakau

Der erste Frauenländerkampf zwischen Deutschland und Polen in der Leichtahtletik findet, wie bereits gemeldet, nicht in Warschau statt, sondern wird am 9. und 10. Juni in Krakau durchgeführt. An einem noch nicht festgelegten Termin werden die deutschen Vertreterinnen auf ihrer Polenreise noch in Lodz an den Start gehen. Krakau plant übrigens einen leichtahtlitischen Städtekampf mit Breslau.

Berliner Fußballer kommen nach Lodz

Die Verhandlungen des LKS. mit der bekannten deutschen Fußballmannschaft Union-Oberschöneweide über ein Treffen in Lodz dürften zu einem günstigen Ergebnis führen Es wird beabsichtigt, dieses Gastspiel der genannten Fußballelf während der Pfingstfeiertage am 20. und 21. Mai zu veranstalten.

Neuer Kraul-Weltrekord über 100 m

Die holländische Meisterschwimmerin Willie den Ouden ist auf dem besten Wege, ihren männlichen Sportkameraden schärfste Konkurrenz zu machen. Beim Wettschwimmen in Rotterdam wartete sie abermalls mit einem neuen Weltrekord über 100 Meter auf. Nachdem sie schon kürzlich in einer Staffel eine Zeit von 1.05 erreicht hatte, unterbot sie diese Leistung am Sonntag abermals und stellte mit 1.04,8 einen neuen Weltrekord auf, eine Leistung, die für das männliche Geschlecht schon als ganz anständiger Durchschnitt anzusprechen ist.

Prag bedauert Sportkonflikt

Das tschechoslowakische Landes-Sportskomitee stellt zu dem Ausfall des Fußball-Länderkampfes Polen—Tschechoslowakei mit Bedauern fest, daß durch das Eingreifen außersportlicher Faktoren den polnischen Fußballern die Erfüllung ihrer sportlichen Pflichten gegenüber den Fußballern der Tschechoslowakei unmöglich gemacht worden sei. Trotz des überflüssigen und unverständlichen Spielverbots glaube das Komitee daran, daß die betreffenden Behörden ihren Fehler demnächst wieder gut machen würden.

Wer wird Mandschu-Kronprinz?

Sorgen um den neuen Drachenthron

London, Mitte April.

Der neue Drachenthron steht kaum sechs Wochen. Mit ungeheurem Gepränge ist der junge Kaiser Puji in seine Würde eingesetzt worden. Seitdem entfaltet sich in Hsinking, der Hauptstadt des mandschurischen Reiches, das übliche Hofleben. Es gibt Minister und hohe Generale, es gibt Konferenzen und Besprechungen, es gibt Hofmeister und Hofdamen, Empfänge und Soireen. Und schließlich gibt es Hofklatsch . . .

Schon stecken hier und da zwei ergraute Herren ihre Köpfe zusammen, schon tuscheln da und dort weniger ergraute Damen in größerer Anzahl sich allerlei geheimnisvolle Gerüchte aus dem Kaiserhaus zu. Ist es wahr, daß der junge Kaiser die Absicht hat, eine japanische Nebenfrau zu nehmen? Stimmt es wirklich, daß er sich von seiner jetzigen Gattin trennen will? All das bewegt die Hofgesellschaft und darüber hinaus auch die ernsthaften politischen Kreise sehr stark.

Kaiser Puji ist der Letzte der großen Dynastie, die bis zum Ausbruch der chinesischen Revolution in Peking auf dem Thron des Drachen gesessen hat. Er sollte eine neue Mandschu-Herrschaft einleiten. Seine Gattin, die Kaiserin Elisabeth, gilt als eine der elegantesten und feinsten Damen des ganzen Ostens. Sie hat eine vorzügliche Erziehung erhalten, und zwar sowohl von chinesischen Lehrern als auch von europäischen Erziehern. Sie ist ganz und gar „große Dame", aber sie hat einen Fehler, der für eine Kaiserin höchst bedenklich ist: sie besitzt keine Kinder. Das ist für das neue Kaiserhaus um so peinlicher, als ja das Schicksal der Dynastie auf vier Augen ruht, da neben Puji und seiner Gattin keine nachfolgeberechtigten Verwandten vorhanden sind.

So ist der Plan einer Nebenfrau aufgetaucht. Aber es wird den beiden Eheleuten wahrlich schwer werden, diesem Gedanken nahezutreten. Denn die Ehe ist, jedenfalls soweit das nach außen hin bekannt geworden ist, vorbildlich und glücklich. Kaiser Puji hat seine Gattin mit 20 Jahren auf Grund eines Lichtbildes erwählt, das ihm von seinem Vertrauten gezeigt worden war. In allerengstem Kreis fand die Hochzeit statt, zu einer Zeit, als Puji von der chinesischen Regierung eine Abfindung erhielt. Damals lebten Puji und seine Gattin noch in Peking, im Schatten des großen Kaiserpalastes und im Andenken an die Vergangenheit, die große Tradition der Mandschus.

Als die zweite chinesische Revolution 1924 Puji und seine Gattin vertrieb, fanden beide eine Zuflucht in Tientsin, das unter dem Schutz japanischer Truppen stand. Dort nahm Mr. Henry Pu, wie sich der Kaiser damals nannte, seine ersten engeren gesellschaftlichen Beziehungen zu den Japanern auf, Beziehungen, die sich dann ja als außerordentlich günstig und vorteilhaft erwiesen haben.

Nun soll es also eine japanische Prinzessin sein, die der Mandschukaiser als Nebenfrau nehmen soll. Aber ob die Gerüchte recht behalten werden? Schon einmal haben findige Reporter noch in der Exilzeit davon wissen wollen, daß sich der Kaiser in eine schöne russische Emigrantin, Maria Emilianowa, die Witwe eines zaristischen Obersten, verliebt habe. Auch damals sind es nur Gerüchte gewesen . . .

Vor den Mauern von Hadrian

Freilegung der Engelsburg in Rom fast beendet

Rom, Mitte April.

Tag und Nacht sind Hunderte von Arbeitern damit beschäftigt, Mussolinis großen Plan der Freilegung der Engelsburg Wirklichkeit werden zu lassen. Mit Schaufel und Spitzhacke gehen sie all dem Bauwerk zuleibe, das spätere Zeiten rund um diese alte Begräbnisstätte der römischen Kaiser erstehen ließen, die im 15. und 16. Jahrhundert zur päpstlichen Burg umgewandelt wurde. Es ist nämlich nicht immer die gebührende Rücksicht auf den hohen kulturellen Wert dieser Anlage genommen worden, Wohnblocks und Mietskasernen haben sich bis dicht an die gewaltigen Bastionen der Burg herangeschoben, so daß es jetzt kaum noch eine Stelle gibt, von der man einen freien Ausblick auf das uralte Mauerwerk hat. Dazu kommt, daß ein wesentlicher Teil der Anlage, nämlich die Grundmauern, in einer Höhe von etwa 6 Metern allmählich verschüttet worden ist. Auf diesen Punkt werden die Arbeiten jetzt besonders konzentriert, um wichtige Teile der Baulichkeiten den Blicken in ihrer ursprünglichen Gestalt präsentieren zu können.

Mussolini verfolgt dabei einen doppelten Zweck. Einmal stellt sich die Isolierung der Engelsburg als ein weiterer Schritt in der Reihe seiner Maßnahmen dar, aller Welt die einstige Größe Italiens und Roms vor Augen zu führen. Andererseits verfolgt er rein städtebauliche Pläne damit. Auf den Bastionen und Wällen, die von den bedeutendsten Baumeistern der Renaissance angelegt wurden, soll ein großer Volkspark entstehen, der den hier dicht gedrängt lebenden Menschenmassen Luft, Sonne und Erholung bieten soll.

Der Raum, der durch die Freilegung gewonnen wird, wird etwa doppelt so groß wie der Petersplatz sein. Die ursprünglich fünfeckige Anlage der Burg, deren eigentlichen Kern der rechteckige Bau des Hadrian bildet, wird dadurch in seiner ganzen Größe zur Geltung kommen. Der im Mittelalter angelegte Burggraben wird wieder hergestellt, ebenso die militärischen Befestigungswerke, die die Päpste Pius IV. und Urban VIII. einst errichteten. Besondere Schwierigkeiten entstehen allerdings dadurch, daß die Kaimauer des Tiber heute höher liegt als das ursprüngliche Niveau der Engelsburg. Man wird daher darauf verzichten müssen, das Hadrians-Mausoleum, das am tiefsten verschüttet ist, völlig von den Sandmassen rund herum zu befreien.

Der Besucher Roms wird nach der Freilegung, die bereits in wenigen Wochen vollendet sein soll, Teile der alten Stadt zu sehen bekommen, die bisher völlig verborgen lagen. Kunstwerke und prachtvolle Bauten, die durch den unüberlegten Baueifer der neueren Zeit völlig dem Gesichtskreis entschwunden waren, werden nun ein großartiges Bild von dem ganzen Komplex rund um die Engelsburg vermitteln, besonders nachdem auch weitere Stadtbezirke in dieser Weise von allem störenden Beiwerk gereinigt sein werden.

Deutsche Auslands-Schulen in Not

Die deutsche Volksgruppe Südslawiens erhielt im Jahre 1930 die Genehmigung zur Gründung einer „Deutschen Schulstiftung", die die materielle Grundlage für das angestrebte private deutsche Schulwesen schaffen und zunächst die Errichtung einer privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt ermöglichen sollte. Dieser Anstalt, die gegenwärtig im dritten Schuljahr steht und aus der im Sommer 1934 die ersten deutschen Lehrer hervorgehen sollten, ist im Herbst vorigen Jahres auch eine private deutsche Mädchenschule in Werbaß angegliedert worden. Obwohl die deutsche Volksgruppe im Jahre 1930 drei Millionen Dinar für die Schulstiftung aufbrachte und seither ständig Sammlungen für diesen Zweck durchführte, hat die Schulstiftung in den letzten Jahren durch die Entwertung mancher Wertpapiere empfindlichen Schaden erlitten, der die Besorgnis für die weitere Erhaltung der beiden privaten deutschen Schulen, für die keinerlei staatliche Unterstützung gewährt wird, berechtigt erscheinen läßt. Wieder ist es der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund, der sich nun entschlossen hat, auch hier energisch einzugreifen und in den nächsten Monaten eine Aktion zur Rettung des gefährdeten deutschen Schulwesens in Angriff zu nehmen. Geplant ist die Durchführung einer Kopfbesteuerung der deutschen Volksgruppe in Südslawien.

In diesem Zusammenhange soll auch darauf hingewiesen werden, daß auch die deutsch-serbische Schule in der Hauptstadt Belgrad mit materiellen Schwierigkeiten kämpft, die unter anderem auch darauf zurückzuführen sind, daß zahlreiche deutsche Arbeiter jugoslawischer Volkszugehörigkeit, die in Belgrad zusammenströmen, nicht in der Lage sind, das Schulgeld zu entrichten. Da der Kulturbund größten Wert darauf legt, auch diesen Kindern den Besuch dieser mustergültig geleiteten deutschen Schule zu ermöglichen, beabsichtigt er, in Form von Patenschaften das Schulgeld für ganz unbemittelte deutsche Kinder in Belgrad aufzubringen.

Das Lied vom Prinzen Eugen

Die vorjährige schöne Prinz-Eugen-Ausstellung in Wien belebte das nie erloschene Interesse an Oesterreichs großem Feldherrn und Staatsmann aufs neue. Auch die heute erhaltene älteste Fassung des bekannten volkstümlichen Liedes von Prinz Eugenius, dem edlen Ritter, befand sich auf dieser Ausstellung und gab den Anlaß, der Entstehung und Geschichte dieses Liedes nachzugehen, worüber. Prof Dr. Oswald Redlich und Prof. Dr. Victor Junk, Universität Wien, im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte" Nr. 10, S. 126 f. berichten. Das Lied schildert die Belagerung Belgrads und die Schlacht, in der am 16. August 1717 Prinz Eugen das weit überlegene türkische Heer vollständig schlug. Das Lied ist sicherlich bald nachher entstanden. In einem heut verschollenen fliegenden Blatt von 1717, nach welchem das Lied 1843 gedruckt erschien, und in einem Liederbuch von 1719 besitzen wir die älteste und ursprünglichste Ueberlieferung. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es einmal modernisiert und seine ursprüngliche kräftige Sprache dadurch stark verwässert. Diese Fassung drang aber nicht durch; die alte Form gewann wieder die allgemeine Verbreitung. Das Lied ist sicherlich von einem verfaßt der dabei gewesen ist. Es war aber kein brandenburgischer Kriegsmann, wie man oft lesen kann. Beim Türkenfeldzug von 1717 waren überhaupt keine Brandenburger dabei. Vielmehr ist es sicher ein Mann bayerischen Stammes gewesen, wie Victor Junk aus Sprache und Rhytmus des Liedes nachweist. Der auffallende Taktwechsel der Melodie ist altes bayerisches Volksgut; er ist bis auf den heutigen Tag auf bayerischen Stammesboden beim Tanzen und Singen von Trutzliedern gebräuchlich. Auch die Strophenform des Liedes war schon früher bekannt und angewendet. Aber beim Vergleich mit anderen älteren Liedern erkennt man die starke und ursprüngliche Gestaltungskraft dieses Sängers. Das Lied ist klar und einheitlich bis auf den Schluß. Da tritt plötzlich ein Prinz Ludewig auf, der im Kampfe fällt. Kein Prinz dieses Namens fiel bei Belgrad. Eine befriedigende Erklärung dieser Episode ist noch nicht gefunden worden. — Das prächtige Eugenlied wird vielfach nachgeahmt, es wurde immer wieder gesungen, im Weltkrieg noch war es ein Lieblingslied der Oesterreichischen Armee.

Teatr Nowy

Nowa Kobieta.

Wißbegieriger! Der du in diesem Stück Neuland vermutest, segle dran vorbei, es ist eine Art Vorstadtkasperltheater für unmündige Erwachsene. Sämtliche Puppen baumeln, schlenkern, kollern durcheinander ohne Nötigung; jeder Kretin, der auf zwei Beinen steht, kann sich dieser Gesellschaft von Hanswursteln überlegen fühlen. O erhabene Aufgabe der Schriftstellerei! Goethe und Molière sind nicht jedem Publikum so ohne weiteres verständlich; die Rudolf Borcherdts taugen nur für exklusive Matineen; sollen deshalb lebendige en suite-Komödien ganz und gar verlottern? Müssen erfolgreiche Autoren was aus den Aermeln schütteln, das nicht verdient, von anständigen Schauspielern einstudiert zu werden? Einzige Erklärung für solches Unternehmen ist noch die: Theaterdirektoren wollen ihre Pappenheimer prüfen, ob sie aus Versehen in den Leimtopf stolpern, aber die Pappenheimer stolpern nicht. Mit sehr gemischten Gefühlen verfolgt der ungeduldige Vergnügungssüchtige den Ablauf dieser einfältigen Handlung:

Paulinchen bäumt sich gegen das Kleinstadtbürgermilieu, in dem sie aufwächst, haut ab, wird Meisterin im Stabhochsprung und Diskuswerfen; kriegt die berühmten goldglänzenden Verträge angehängt; filmt, ficht, boxt, gondelt, läuft und lächelt durch die Welt; hat an Amerika nichts auszusetzen, am Vaterland nur desto mehr; sagt unentwegt allright, kommt schließlich heim — um eine Radioplauderei vom Stapel, sich interviewen zu lassen, zu bewundern, um die Verwandschaft zu bekucken, um ihr die olle Wohnung zu verekeln. Gelingt Paulinchen auch; denn wie die Leute mit den Ansichten von vorgestern nun schon mal sind — hopp — stülpt sich Tante Lopcia blonde Locken über die aschegrauen Loden; hüllt ihre schweren Knochen in flotte Sporttrikots; trainiert auf Olimpiade; will, daß ihr Bücherwurm von Sohn ein Schmeling wird und ihre Jungfer Tochter ein modernes Möbel. Hier schaltet sich noch einmal unser „neues Frauchen" ein, bringt einen blutjungen Studenten zur Heirat mit der ältlichen Cousine; der Stiebel von einem Intelligenzvertreter fügt sich auch im Handumdrehen, um vier Zimmer zu erschachern, für welche die großzügige Ringerin zehntausend Dollars auf den Tisch des Hauses legt, die am Schluß vom vielversprechenden Sohn der ciotka Lopcia, jawohl, geklaut werden.

In diesen Kanevas sind etliche Figuren eingewebt, wie: jene weinerliche, gute Ehegattin, die ihrem Mann stets am Schlafittchen hängt; die Schnippische, sehr Junge, die lieber Schreibmaschine klappern will als Kinder hüten und ihren Mann zum Hosenknopfannähen verurteilt; endlich des starken Geschlechts Repräsentanten: Herr Nr. 1, der gern nach neuen Schürzen äugelt; Herr Nr. 2, Professor Regenschirm, der traute Schaben züchtet, den unterschobenen Kakerlaken Julius prompt für seine Kakerlake Julia nimmt; über die sonderbare Verwandlung einen Vortrag hält; nachher die tätowierte Ausreißerin Julia findet und erst dann seinen peinlichen Irrtum bemerkt; welches haha komische Intermezzo natürlich nicht ohne laute Trompetenstöße auf das neue weibliche Bildungsideal abgeht.

Zwei Leitmotive wie man sieht: Verhohnepieplung einerseits: der weltfremden Wissenschaft und des dümmlichen, kritiklosen Spießertums. Verhimmelung andrerseits: des femininen Parvenüs, der nach der Formel selig wird — Muskeln plus Geschäftstüchtigkeit gleich Moneten. Mit der Verbreitung solcher längst nicht mehr gesunden Grundsätze erweist die Autorin Morozowicz-Szczepatowska weder sich selbst noch der Frau von heute einen Dienst. Argumente, Witz, Gehirnschmalz ihrer Pauline sind von der allerbilligsten Sorte. Auftritte, Abgänge der handelnden — vielmehr — der Unsinn plauschenden Personen werden ungeschickt, brutal bewerkstelligt durch Herausklingeln, Sichumziehenmüssen, Wegknuffen der gerade überflüssigen Partner. Programmatisches wird auf die plumpste, primitivste Art erledigt, siehe: die sture Rundfunktransmission über Wesen und Ziele der modernen Frau. Selbst dem bescheidensten Galeriebesucher fallen dabei die Augen zu.

Das maskuline oder weibliche Rekordwunder, das seine Zeit mit albernen Gesprächen verplempert, ist kein erstrebenswerter Prototyp. Aufschneiderei, den starken Mann markieren, wo imponiert so was? Leuten geistig überlegen sein? Fragt sich bloß welchen. Kann man in kürzest möglichem Tempo klettern, rennen, fliegen, fahren, Carneras, Bäume, Neger, Heuschrecken knok out schlagen; Erfolg haben, das Hohe C, das große Los gewinnen, alltäglich in der Zeitung stehen — trotzdem ein ausgemachter Dummkopf sein? Man braucht es nicht, man kann Gelehrte, wie es gern geschieht, als liebenswürdige Halbidioten hinzustellen ist kein Beweis von Klugheit, eher der einer rührend selbstzufriedenen Unkenntnis. Die Wissenschaft ist auf allen Gebieten der durchschnittlichen Menschheit um einige sieben Meilen voraus, ihre dauernde und stille Arbeit wird wie alles geduldige, nutzbringende, doch unberühmte Schuften von denen oft und flau bespöttelt, die kaum Gedanken je zu Ende denken, es sei denn den: Geld schaffen, rasch, auf Kosten andrer, irgendwie. Soll sich ein Autor bei den Trotteln von Tokio bis Tokio lieb Kind zu machen suchen, bloß weil sie in der Mehrzahl sind? Mit gleichem Recht darf eine Mehrzahl fragen: wie, soll sich ein Haufen recht vernünftiger, fleißiger Bürger dieser Erde von einer Handvoll Weltbildverdreher belügen, ausräubern und verblöden lassen. Spitz deine Ohren, feile deine Sinne, ehrenwertes Publikum!

Was gehen dich Schnatterlieschen an, die vom Kochtopf zur Schreibmaschine hetzen und glauben, daß sie es als unabhängige Geistesarbeiter besser haben werden als beim Beamten, der sie treu und brav mit Wirtschaftsgeld versorgt. Was kümmern dich diesen abgeschmackten Puten, die mit einem dreimonatlichen Kind im Leib von Dancings und geölten Laffen träumen, weil sie Männer geheiratet haben, die ihnen im Grund zuwider sind, bei denen sie doch kleben bleiben, aus Angst, daß sie sich mal den Gürtel etwas enger spannen müßten. Was sind das alles für Herabgewürdigte, freiwillige Sklaven, bloß häßliche, bloß feile, dumme Leute! Das alles ist nicht wahr, ist ungerecht und lebensfremd — es ist Schablone.

Doch selbst Schablone wird in sehr geschickter Hand ein Kunsthilfsmittel; nur Herr Rudkowski hat sich diesmal nicht besonders angestrengt. Die Vorstellung unseres Teatr Nowy — statt die Erbärmlichkeit des Stückes zu verdecken, Leere zu überbrücken — entblößt, aushöhlt noch mehr; verzerrt, verkrümmt nach Kräften was noch grad zu biegen wäre. Lichtblick in diesem Chaos: Ina Frau Sawicka, junge, schlanke, reizend angezogene Pauline. Aber selbst Intelligenz und Sicherheit geübter Darsteller kann verfahrene Portion nicht mehr retten. Fräulein Porębska — allzu kühn gemacht durch sehr verdienten Applaus in Bus-Feketes Lustspiel — wird übereilt, die Konjunktur schnell auszunutzen, in eine Rolle gesteckt, der sie figürlich stimmlich nicht gewachsen ist, der sie rein menschlich nichts hinzuzufügen hat. Sie trägt das Meiste zum Mißerfolg einer Aufführung bei, die dem Zuschauer, der die hochgelobte Monika der Frau Szczepkowska noch nicht kennt, einen ganz unvorteilhaften Eindruck hinterlassen muß. So rächt es sich, wenn jemand eine Farce schreibt, bei der man nicht zum Lachen kommt.

D.

Der deutsche Aussenhandel im März 1934

Steigerung der Umsätze. — Kleiner Ausfuhrüberschuss

Berlin, 19. April. Die deutschen Aussenhandelsumsätze sind im März sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr gestiegen. Während sich die Einfuhr um rund 20 Mill. von 378 Millionen Rm. im Vormonat auf 398 Mill. Rm. erhöhte, stieg jedoch die Ausfuhr um 58 Mill. von 343 Mill. Rm. auf 401 Mill. Rm., so dass sich diesmal ein kleiner Ausfuhrüberschuss von 3 Mill. Rm. ergibt gegen einen Einfuhrüberschuss von 35 Mill. Rm. im Februar und einem Einfuhrüberschuss von 22 Mill. Rm. im Januar dieses Jahres. Die Steigerung der Einfuhr war fast ausschliesslich mengenmässiger Natur. Sie entspricht im wesentlichen der unterschiedlichen Zahl von Tagen in den beiden Vergleichsmonaten. Verhältnismässig am stärksten hat sich die Einfuhr von Lebensmitteln, die in den beiden Vormonaten erheblich gesunken war, erhöht, und zwar von 79.2 auf 87.5 Mill. Rm. Die Steigerung der Fertigwareneinfuhr von 56.9 auf 61.8 Mill. Rm. entspricht ziemlich genau der jahreszeitlichen Tendenz. Die Rohstoffeinfuhr, die in den Vormonaten stark gestiegen war, hat in geringerem Masse zugenommen, und zwar von 238 auf 264.7 Mill. Rm. Das gegen Ende März erlassene Einkaufsverbot für eine Reihe ausländischer Rohstoffe hat sich in den Einfuhrzahlen für März noch nicht ausgewirkt.

Die Steigerung der Ausfuhr beruht fast ausschliesslich auf einer mengenmässigen Steigerung des Fertigwarenabsatzes. Hiermit war saisonmässig zu rechnen, doch war in diesem Jahr die Steigerung wesentlich stärker als in den früheren Jahren. Mengenmässig liegt die Ausfuhr im März um fast 4 Prozent über dem Vorjahresstand, wertmässig jedoch um etwa 6 Prozent darunter. Die Senkung der Ausfuhrpreise scheint sich auch im März noch fortgesetzt zu haben. Die Fertigwarenausfuhr stieg von 295.7 im Vormonat auf 350.1 Mill. Rm. Die Rohstoffausfuhr war mit 72.1 gegen 71.4 Mill. Rm. nahezu unverändert, die Lebensmittelausfuhr stieg von 11.6 auf 13.4 Mill. Rm. In der Rohstoffausfuhr ist eine Zunahme der Steinkohlenausfuhr zu erwähnen. An der Erhöhung der Fertigwarenausfuhr waren nahezu alle Warengruppen beteiligt. Am stärksten stieg die Ausfuhr von Textilfertigwaren, von chemischen Erzeugnissen und von Maschinen. Zu erwähnen ist ein erheblicher Rückgang der Wolleinfuhr.

Wohin führt Polen Kohle aus?

dk. Da die Frage des polnischen Kohlenexports durch die Verhandlungen mit England über einen „Kohlenfrieden" aktuell geworden ist, soll hier noch einmal eine Uebersicht über den polnischen Kohlenexport im Jahre 1933 gegeben werden.

Der grösste Abnehmer der polnischen Kohle war Schweden, welches im vergangenen Jahre 2 352 000 t kaufte, dann folgte Oesterreich mit 1 170 000 t, weiterhin folgten: Frankreich (913 000 t), Italien (906 000 t), Norwegen (793 000 t), Dänemark (739 000 t), Irland (440 000 t), Finnland (402 000 t), Tschechoslowakei (261 000 t), Belgien (180 000 t), Holland (131 000 t), Lettland (89 000 t), Griechenland (74 000 t), Schweiz (71 000 t), Deutschland (39 000 t), Island (29 000 t), Jugoslawien (23 000 t), Estland (18 000 t), Ungarn (6000 t), Türkei (3000 t), Rumänien (2000 t), Litauen (2000 t). Zu unterstreichen ist, dass die von einer Konvention erfassten österreichischen, tschechoslowakischen, deutschen und ungarischen Märkte hohe Kohlenpreise haben und zu einem Gewinn der polnischen Gruben dadurch beitragen. Die anderen Märktegruppen, die schon weit niedrigere Preise haben, bilden die sogenannten Exportkonventionsländer: Dänemark, Holland, Finnland, Norwegen usw. Auf diesen Märkten erlangt Polen oft Preise, die unter den Selbstkosten liegen, wobei es in den baltischen und skandinavischen Staaten mit der englischen Kohle kämpft. Die dritte Gruppe bilden die „freien" Märkte, wohin jede Grube eine beliebige Kohlenmenge zu unbegrenzten Preisen ausführen darf. Angesichts des pioniermässigen Charakters dieses Exports sind diese Preise am niedrigsten. Nach den aussereuropäischen Staaten führt Polen nur hin und wieder Kohle aus.

Lebensmittelpreise

in den grössten Städten Polens

r. Die Preise der Lebensmittel in den grösseren Städten Polens waren im März d. J. sehr verschieden. So zahlte man für einen Liter Milch in Warschau und Lemberg 25 gr, in Czenstochau und Sosnowitz 24 gr, in Posen und Bromberg 22 gr, in Krakau 20 gr und in Lublin nur 15 gr. Ein Kilogramm Butter kostete in Bromberg und Lemberg 3.40 zł, hingegen in Lodz 4.20 zł. Ein Ei kostete in den meisten Städten 8 gr, nur in Lemberg und Krakau 5 gr. Ein kg Rindfleisch kostete in Kattowitz 1.60 zł, in Warschau und Bromberg 1.40 und in Lemberg und Wilna 1 zł. Die billigsten Städte Polens sind Lublin, Wilna und Czenstochau, wo die Lebensmittelpreise im Vergleich zu anderen Städten Polens besonders billig sind. Im Vergleich zu den anderen Hauptstädten Europas ist Warschau die billigste Stadt. So kostet ein kg Weizenbrot in Warschau 66 gr, in Paris 68 gr und in Berlin 1.40 zł; ein kg Kartoffeln kostet in Warschau 9 gr, in Prag 20 und in Paris 49 gr; ein Liter Milch kostet in Warschau 25 gr, in Berlin 50, in Prag 45, in Wien 45, in Paris 46, in Rom 65 und in London 66 gr; ein kg Butter kostet in Warschau 3.40 zł, in Berlin 6.51, in Prag 4.60, in Wien 4.39, in Paris 9.07 und in Rom 5.88 zł; ein kg Rindfleisch kostet in Warschau 1.42 zł, in Berlin 3.93, in Prag 3.15, in Wien 3.93, in Paris 4.89, in Rom 4.96 und in London 2.72 zł; ein kg Zucker kostet in Warschau 1.45, in Berlin 1.55, in Rom 2.92 und in England bezeichnenderweise nur 57 gr.

Weitere Begrenzung der deutschen Devisenausfuhr

r. **Berlin**, 18. April. Eine heute herausgegebene Verordnung des Reichsbankpräsidenten verschärft die bisherigen Devisenbeschränkungen. Die bisher zulässige Höchstsumm von 200 Rm., die in bar ins Ausland gebracht werden durfte, ist auf 50 Mark herabgesetzt worden. Die Differenz von 150 Mark darf nur auf Grund eines Kreditbriefes oder Reiseschecks ausgeführt werden. Die jedesmalige Ausfuhr von Reichsmark über die Norm erfordert eine besondere Genehmigung des Devisenamtes. Auch der Verkehr mit Wertpapieren ist bedeutend begrenzt worden.

Sowjetrussland kauft Fleisch in Polen

O. Die Sowjethandelsvertretung hat namens des „Torgsin" Verhandlungen mit polnischen Firmen wegen der Lieferung von Selchfleisch, Schinken und Würsten aufgenommen. Die Lieferung soll aus den Wojewodschaften Nowogrodek und Wilna erfolgen. Der Wert der beabsichtigten Bestellung wird mit ½ Mill. zł angegeben.

Der Passagierverkehr in Gdingen

O. Der Passagierverkehr im Hafen von Gdingen im März d. J. bezifferte sich auf 1111 Personen, von denen 386 ankamen und 825 abfuhren. Die Steigerung des Verkehrs ist auf den Beginn der Seereisesaison zurückzuführen.

Konkurse in Polen

O. Im Februar 1934 wurden 24 Konkurse angemeldet gegenüber 38 im Februar des Vorjahres. In den beiden ersten Monaten des Jahres sind insgesamt 50 Konkurse angemeldet worden, in der gleichen Zeit des Jahres 1933 jedoch 75. Von den im Februar angemeldeten Konkursen entfallen 6 auf Aktiengesellschaften, 8 auf Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 8 auf Genossenschaften, 6 auf offene Handelsgesellschaften und 22 auf Einzelfirmen.

Japanisches Dumping in Polen

O. Nach der Einfuhr japanischer Seide auf den Lodzer Markt zu Dumpingpreisen hat man jetzt festgestellt, dass japanische Glühbirnen für Taschenlampen in Warschau zu einem um 20 Prozent unter dem Marktpreise liegenden Preise angeboten werden.

Sammelfahrt Berlin—Posen zur Messe

* Den Besuchern der Posener Messe wird eine besonders billige Fahrgelegenheit in einer Gesellschaftsfahrt von Berlin aus geboten. Die Hinfahrt findet am Montag, dem 30. April, vormittags, statt, die Rückfahrt ist auf Montag, dem 7. Mai, nachmittags, festgesetzt. Der Fahrpreis Berlin—Posen und zurück einschliesslich Visum und freiem Eintritt in die Messe beträgt 25 Rm. (für Reisende 2. Klasse 35 Rm.). Bedingungen sind in Deutschland beim Deutschen Ausstellungs- und Messe-Amt (Berlin W 35, Tirpitz-Ufer 56) erhältlich.

Roggen für Investitionsarbeiten

* Die Staatl. Getreide-Industriewerke haben von ihren aus Interventionskäufen herrührenden Beständen 5000 t Roggen in die Wojewodschaft Polesien geliefert, wo dieser Roggen an die dort notleidende Bevölkerung gegen Arbeitsleistung bei Investitionsarbeiten des Staates abgegeben werden soll. Es sind nach den örtlichen Verhältnissen verschieden bemessene Entlohnungsnormen aufgestellt worden, die zwischen 1.5 bis 4.5 kg Roggen per Arbeitsstunde schwanken.

Die Frühjahrsaussaat in Russland

O Im Rahmen der diesjährigen Frühjahrssaatkampagne sind in der Sowjetunion bis zum 10. April 13.4 Mill. ha angebaut worden, d. s. 14.4 Prozent des Voranschlags der Frühjahrssaatkampagne. Davon entfallen auf die Kollektivwirtschaften 10.9 Mill. ha (69 Prozent), auf die Sowjetlandgüter 1.6 Mill. ha (14.1 Prozent) und auf die Einzelbauern 0.8 Mill. ha (6.4 Prozent). Die Einzelbauern bleiben somit hinter dem sogenannten „sozialistischen Sektor" der Landwirtschaft — Kollektiven und Sowjetlandgütern — erheblich zurück. Bis zum 10. April 1933 waren 6.8 Mill. ha angebaut.

Märkte

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 9. bis 15. 4. 1934 nach Berechnung des Getreide-Waren-Büros in Warschau für 100 kg in Złoty.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	20.00	14.50	15.75	12.25
Danzig	18.09	15.75	17.48	14.00
Posen	16.87½	14.67	15.75	12.43
Bromberg	16.91	14.67	15.00	11.75
Lodz	19.62	13.68	15.25	12.75
Lublin	20.31	12.98	—	10.20
Rowne (Wol.)	18.12	12.69	—	9.50
Wilna	19.85	14.31	—	14.10
Kattowitz	21.50	15.66	18.75	14.17
Krakau	21.12½	14.16	—	12.87½
Lemberg	19.62½	15.02	—	12.32
Auslandsmärkte:				
Berlin	41.28	34.50	36.89	32.40
Hamburg	16.34	9.11	10.00	8.31
Prag	32.93	23.76	20.07	17.18
Brünn	30.95	20.68	18.37	15.17
Wien	33.37	23.34	24.50	22.25
Liverpool	13.44	—	—	16.36
Chicago	17.17	12.61	14.89	12.40
Buenos Aires	10.56	—	—	7.19

Getreide. Posen, 19. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	650 to	14.75
	30 to	14.70
	30 to	14.65
Weizen	140 to	16.75
	30 to	17.00
Hafer	15 to	12.75

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75
Weizen	16.50—16.75
Gerste. 695—705 g/l	14.75—15.25
Gerste. 675—685 g/l	14.25—14.75
Hafer	12.25—12.75
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	24.75—27.00
Roggenkleie	10.50—11.25
Weizenkleie	10.75—11.25
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Leinsamen	53.00—56.00
Senf	35.00—37.00
Sommerwicke	13.50—14.00
Peluschken	14.00—15.00
Felderbsen	16.50—17.50
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Folgererbsen	20.00—21.00
Blaulupinen	6.50— 7.25
Gelblupinen	8.00— 9.00
Seradella	11.00—12.00
Klee. rot. roh	170.00—200.00
Klee. weiss	60.00—90.000
Klee. schwedisch	100.00—130.00
Klee. gelb. ohne Schalen	90.00—110.00
Klee. gelb in Schalen	30.00—35.000
Wundklee	90.00—110.0
Inkarnatklee	100.00—120.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	59.00—65.00
Speisekartoffeln	2.80— 3.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.14— 0.15
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Leinkuchen	20.50—21.00
Rapskuchen	13.50—14.00
Sonnenblumenkuchen	13.00—14.00
Sojaschrot	19.00—19.50
Blauer Mohn	42.00—48.00

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Braugerste, Roggen-, Weizenmehl und Mahlgerste ruhig.

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1385 t, Weizen 560 t, Gerste 70 t, Hafer 35 t, Roggenmehl 67.5 t, Weizenmehl 18.5 t, Roggenkleie 142.5 t, Weizenkleie 107.5 t, Gerstenkleie 5 t, Viktoriaerbsen 36 t, Senf 2 t, Blaumohn 1 t, Sämereien 12.4 t, Fabrikkartoffeln 60 t, Speisekartoffeln 90 t, Sonnenblumenkuchen 25 t, Sojaschrot 2 t, Kartoffelflocken 15 t, Sirup 5 t.

Getreide. Bromberg, 19. April. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 25 t 14.75. Richtpreise: Weizen 16.25—16.50, Roggen 14.50 bis 15.50, Mahlgerste 13.50 bis 13.75, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl 65proz. 21.00 bis 22, Weizenmehl 65proz. 25.75—28.50, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie, fein 10.50 bis 11.00, Weizenkleie, grob 11.50—12, Winterraps 42—44, Peluschken 12—13, Felderbsen 16—18, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 25—28.50, Folgererbsen 17—19, bl. Lupinen 6—6.75, gelbe Lupinen 7.50—8.25, Raps 42—44, Serradella 11—11.50, Gelbklee abgesch. 90—110, Weissklee 65—90, Rotklee 160—200, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.16, Leinkuchen 21—22, Rapskuchen 14.50—15.50, Sonnenblumenkuchen 13.50—14.50, blauer Mohn 42—48, Senf 32—34, Leinsamen 50—55, Wicken 12—13, Winterrübsen 42 bis 44, Kartoffelflocken 15—16, Speisekartoffeln 3.50—4, Pflanzkartoffeln 4.25—4.75, Trockenschnitzel 8.50—9.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1412 t.

Getreide. Danzig, 18. April. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 10.40, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.00, Roggen neuer zum Konsum 9.10, Gerste feine zur Ausfuhr 9.90—10.20, Gerste mittel lt. Muster 9.25—9.60, Gerste 114 Pfd. 9.10, Gerste 117 Pfd. 9.20, Viktoriaerbsen prima 15 bis 19.50, Roggenkleie 6.80, Weizenkleie grobe 7.50, Weizenschale 7.75, Hafer, neuer 7.35—8.75, Peluschken 7.80—8.10, Wicken 7.80 bis 8.20. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 138, Gerste 12, Hafer 4, Hülsenfrüchte 2, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 18. April. Weiter ruhig. Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr hielt sich auch heute in engen Grenzen. Namentlich in Brotgetreide gestaltete sich das Geschäft recht schleppend. Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Bemerkenswert war die freundliche Haltung des Hafermarktes, an dem sich bei knappem Angebot laufend Interesse zeigte, so dass auch höhere Forderungen bewilligt werden mussten. Gersten, insbesondere Braugersten, blieben vernachlässigt. Exportscheine lagen erneut eher ruhiger. Vom Mehlabsatz ging keinerlei Anregung aus.

Getreide. Berlin, 18. April. Amtl. Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark: Braugerste 172—176, Hafer, märk. 150—158, Weizenmehl 32.60—33.60, Roggenmehl 22.00—23.00, Weizenkleie 11.60 bis 11.75, Roggenkleie 10.70—11.00, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16—16.50, Ackerbohnen 16.50—18, Wicken 14.75—15.75, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 14.75—15.50, Serradella 16—18, Leinkuchen 12, Trockenschnitzel 10, Sojaschrot 9.20—9.30, Kartoffelflocken 13.90—14.

Zucker. Magdeburg, 18. April. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung —, April 32, 32.10 Rm. je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Metalle. Warschau, 17. April. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise für 1 kg in Złoty: Bancazinn in Blocks 7, Hüttenblei 0.67, Hüttenzink 0.80, Antimon 1.10, Hüttenaluminium 3.50, Kupferblech 2.75—3.40, Messingblech 2.50—3.50, Zinkblech 0.88—0.90, Nickel in Würfeln 9.

Posener Börse

Posen, 19. April. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63 G, 4½proz. Dollarbriefe d. Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.2950 zł) 45 G, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 41—42 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 41.50 B. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 18. April. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0619—3.0681, London 1 Pfund Sterling 15.74—15.78, Berlin 100 Reichsmark 120.68—120.92, Warschau 100 Złoty 57.88 bis 57.99, Zürich 100 Franken 99.22½—99.42½, Paris 100 Franken 20.22—20.26, Amsterdam 100 Gulden 207.64—208.06, Brüssel 100 Belga 71.57—71.71, Prag 100 Kronen 12.75—12.78, Stockholm 100 Kronen 81.25—81.41, Kopenhagen 100 Kronen 70.30—70.44, Oslo 100 Kronen 79.10—79.26. Banknoten: 100 Złoty 57.89—58.

Warschauer Börse

Warschau, 18. April. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.27, Golddollar 8.98, Golddollar 8.98, Goldrubel 4.64—4.67, Tscherwonetz 1.12—1.15.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172.65, Oslo 136.85, Montreal 5.30.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 43.80, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50—53.40, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 111.00, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 117.50, 5proz. Staatl.-Konvert.-Anleihe 63.50—64, 6proz. Dollar-Anl. 75.75—76, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 59.63—59.88—59.75—60.

Bank Polski 82.50—83.50—83 (81.50), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 17.75 (17.25), Lilpop 11.65 bis 11.70 (11.60), Starachowice 10.00—10.65 (10.50). Tendenz: fester.

Tendenz für Devisen: Uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	18. 4. Geld	18. 4. Brief	17. 4. Geld	17. 4. Brief
Amsterdam	357.90	359.70	357.75	359.55
Berlin	208.28	209.32	208.23	209.27
Brüssel	123.49	124.11	123.49	124.11
Kopenhagen	121.15	122.35	121.55	122.75
London	27.12	27.38	27.23	27.49
New York (Scheck)	5.26	5.32	5.27	5.33
Paris	34.86	35.04	34.86	35.03
Prag	21.95	22.05	21.95	22.05
Italien	45.13	45.37	45.23	45.47
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	139.80	141.20	140.30	141.70
Danzig	—	—	172.19	173.05
Zürich	171.06	171.92	171.04	171.90

Tendenz:

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. April. Tendenz: erholt. Nachdem bereits an der gestrigen Frankfurter Abendbörse eine gewisse Beruhigung zu verzeichnen war, konnte sich bei Eröffnung der heutigen Berliner Börse eine recht kräftige Erholung durchsetzen. So kamen Harpener und Gelsenkirchen je 1%, Reichsbank 1⅛%, Siemens 1¼% und Gesfürel 1⅜% höher zur Notiz. Farben gingen mit 138 ebenfalls ½% höher um. Am Rentenmarkt konzentriert sich das Interesse naturgemäss weiter auf die Neubesitzanleihe, die ebenfalls, nachdem die grossen Abgaben ein Ende gefunden haben, ⅝% fester lagen. Altbesitz notierten wenig verändert 94⅝. Auch Reichsschuldbuchforderungen verkehrten auf der Vortagsschlussbasis. Am Tagesgeldmarkt ist vorerst eine Aenderung nicht festzustellen.

Ablösungsschuld 1 94⅝, Abl. o. Ausl. 2 19¾.

Amtliche Devisenkurse

	18. 4. Geld	18. 4. Brief	17. 4. Geld	17. 4. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	12.835	12.865	12.885	12.915
New York	2.502	2.508	2.502	2.508
Amsterdam	169.53	169.87	169.43	169.77
Brüssel	58.45	58.57	58.46	58.56
Danzig	81.54	81.70	81.60	81.76
Helsingfors	5.674	5.686	5.689	5.701
Rom	21.33	21.37	21.41	21.45
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	—	—	42.11	42.19
Kopenhagen	57.34	57.46	57.54	57.66
Lissabon	11.69	11.71	11.74	11.76
Oslo	64.54	64.66	64.74	64.86
Paris	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	10.38	10.40	10.38	10.40
Schweiz	80.92	81.08	80.96	81.12
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.24	34.30	34.24	34.30
Stockholm	66.23	66.36	66.38	66.52
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Talinn	68.43	68.57	68.43	68.57
Riga	79.82	79.98	79.92	80.08
Warschau	47.25	47.35	47.275	47.375

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Deutsch-polnische Ausstellung in Breslau

r. Im Rahmen der Breslauer Südost-Ausstellung findet in diesem Jahre zum ersten Male eine grosse deutsch-polnische Ausstellung statt, die engere Beziehungen zwischen der südpolnischen und der deutsch-schlesischen Wirtschaft vermitteln soll.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen hocherfreut an

Gertraud Glockzin geb. Pardon
Alfred Glockzin

Strychowo, den 14. April 1934.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unseren lieben Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.

Otto Thiel und Frau

Dominowo, den 19. April 1934. pow. Środa.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Konfirmationsgeschenke
Armbanduhren von 15 zł. Ringe von 10 zł.
Chwiłkowski
Uhrmachermeister
Poznań, św. Marcin 40.

Berufskleidung



Berufskittel für Damen u. Herren f. alle Berufe in allen Größen auf Lager.
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
nur
ul. Wrocławska 3.

Blüthner
Stutzflügel (Nr. 105 889) wie neu, preiswert zu verkaufen oder gegen Barzahlung auf ein minderwertiges umzutauschen. Offerten unter 7322 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bruno Sass



Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr.
(früher Wienerstraße am Petriplatz).

Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise

Ölgemälde
60—70 Jahre alt (Fr. v. Kryger) zu verkaufen. Off. unter 7331 an die Geschst. dieser Zeitung.

Schreibmaschinen



Rechenmaschinen, Paginiermaschinen, Vervielfältiger, Zubehöre, Reparaturen, Abänderungen, Überholungen, Büromöbel, Registraturen, Karteien, zusammensetzbare Bücherschränke.
Skóra i Ska,
Aleje Marcinkowskiego 23



Schirme Damenhandtaschen Koffer
billigstens
Czysz, Szkolna 11.

Harmonium
Marke Hofberg, 2 Manuale und Pedale in sehr gutem Zustande, günstig zu verkaufen. Off. unter 7366 an die Geschst. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Teilhaber
stiller, für größeres Handels-Unternehmen der techn. Branche in Poznań mit 15 Tausend Kapital gesucht. Gewinnanteil u. Garantie geboten. Gefl. Off. unter 7358 an die Geschst. dieser Zeitung.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań
ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10, Front.

Radio-
Apparate für Gleich- und Wechselstrom, sowie sämtliche Batterie-Empfänger führt aus
Harald Schuster
Poznań św. Wojciecha 29

Maurerarbeiten
werden gut und billig ausgeführt.
Prusa 19, Wohn. 12.

Wanzenausgasung
einzige wirksame Methode, tote Ratten usw. Amicus, Poznań, Rynek Łazarski 4, Wohn. 4.

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer, Leisten.
Grosse Auswahl!
Billige Preise!

Garten-, Park-, Gewächshausanlagen
Entwurf u. Bauaufsicht
Patschovski
Poznań, Podgórna 13.

Sprechmaschinen
Werke, Platten bekannter Qualität, auch Umtausch, Reparaturen.
Poznań Jasna 12.

Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus
Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1
Tel. 33-56, 23-35.

Hurtownia Porcelany
Hurtownia Porcelany
Hurtownia Porcelany
Poznań nur Wroniecka 24 im Hofe — die beste und billigste Bezugsquelle. —

Stempel
jeder Art für Büro- und Privatzwecke werden preiswert angefertigt.
Chrzanowski
Poznań, św. Marcin 4.

Radio-Amateure!
Wer sicher basteln will, wählt Schema sowie sämtl. Bestandteile prima Qualität und billig bei **Tele-Radjo-Poznań,** Półwiejska 5.

Nähe
elegant, schnell, billig Kleider, Mäntel und Kostüme.
Stochla (Time)
św. Marcin 43.

Grundstücke

Wirtschaften
150 Mrg., Preis 35 000 zł, Anz. 25 000 zł, 97 Mrg., Preis 25 000 zł, Anzahl. 15 000 zł, 65 Mrg., Preis 18 000 zł, Anz. 12 000 zł, 45 Mrg., Preis 15 000 zł, Anz. 8 000 zł, 20 Morg., Preis 10 000 zł, Anzahl. 5 000 zł, 6 Mrg., Preis 7 000 zł, Anz. 4 000 zł, auch verschiedene Wirtschaften zu verpachten. Antwort Briefmarke.
Adamski
Wągrowiec, Kolejowa 13





Sie konnten nicht zusammen kommen!

Und warum nicht? Sie ist doch ein entzückendes Mädchen, er ein hübscher junger Mann, der eine Frau wirklich glücklich machen wird. Wie schade, von diesen beiden, die doch so gut zueinander zu passen scheinen, sich nicht finden würden! Dabei gibt es einen Schlüssel zu vielen Herzen, der alle Hindernisse überwindet: Die Kleinanzeige im „Pos. Tagebl." unter der Rubrik „Heiratsmarkt", Heiratsanzeigen vermitteln diskret, schnell und sicher!

Unterricht

Polnisch
erteilt Akademiker gegen Zimmer u. Beköstigung. Off. unter 7368 an die Geschst. dieser Zeitung.

Unterricht
in Deutsch und Polnisch, deutsche Stenographie, Nachhilfestunden in allen Fächern Schülern bis zu 12 Jahren erteilt billig. Off. unter 7320 an die Geschst. dieser Zeitung.

Stenographie- und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, Wohnung 6.

Kurorte

Sommergäste
finden in landsch. sehr schöner u. ruhig gelegen. Gegend wieder Aufnahme. Pensionspreis bei guter Verpflegung pro Person u. Tag 4 zł. Off. unter 7356 an die Geschst. dieser Zeitung.

Kurort Ciechocinek
ul. Widok 5, Pensionat „Casino", gründlich renoviert, empfiehlt saubere, sonnige Zimmer. Gute Küche. Billige Preise. Kanalisation.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör, Mittelstadt, von Beamten von sofort oder spätestens 1. Juni gesucht. Off. unter 7359 a. d. Geschst. d. Ztg.

Automobile

Zylinder-Schleifen
nach der neuesten Thomson-Methode
auch gesamte Auto-Reparaturen fachmännisch und den heutigen Zeiten entsprechend billig übernimmt
Fa. Pneumatyk,
früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34.

Stellengesuche

Verkäuferin
poln. u. deutsch sprechend, sucht per sofort Stellung, gleich welcher Branche, **auch nach außerhalb.** Off. unter **7352** an die Geschst. dieser Zeitung

Fleißige, ehrliche Frau sucht
Bedienungsstelle
Off. unter 7314 an die Geschst. dieser Zeitung.

Buchhalter-Korrespondent
in Deutsch, Polnisch, Englisch, bilanzsicher, erfahren, sucht Beschäftigung. Branche gleichgült. Offerten unter 7329 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Offene Stellen

Für Beamtenhaushalt auf dem Lande wird bess.
Mädchen
oder einf. Stütze m. guten Kochkenntnissen u. best. Zeugn. gesucht. Glanzplätten erforderl. Ausbessern und Nähen erwünscht. Offert. unter 7348 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gesucht ab 1. Mai oder später für kl. herrschaftl. Haushalt in Posen tüchtiges, selbständiges, unbedingt zuverlässiges
Alleinmädchen
das perfekt kochen und glanzplätten kann. Off. mit Zeugnisabschr. unter 7360 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche zum 1. oder 15. Mai saub., tücht.
1. Stubenmädchen
bew. in Zimmerarbeit, Wäschebehandlg., Nähen u. Glanzplätten. Zeugn.-Abschr., Bild u. Gehaltsansprüche an
Frau von Sierakowski
Łopiszewo, p. Ryczywół.

Heirat

Heirat
Geb. dt.-kath. Müller, 30—40 Jahre alt, hat Gelegenheit sich mit geb. dt.-kath. Mädchen zu verheiraten, das die elterl. Dampfmühle übernehmen soll. Vermögen. Kenntnis der polnischen Sprache u. gute Fachbildung erforderlich. Off. mit Bild unter 7349 an die Geschst. d. Zeitung.

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten unter 7323 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

Vom 21. bis 28. April 1934.

Sonnabend, nachm. 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr Vesper und hl. Segen. Montag, abends 7 Uhr: Gesellenverein.
